

Russisch-japanische Streitfrage erledigt

Moskau, 5. Jan. Wie die Agentur TASS mitteilt, ist am Donnerstag die Restsumme von 5,8 Millionen Yen für den Kauf der Ostsibirischen Bahn von der japanischen Regierung auf das Konto der sowjetischen Botschaft in Tokio eingezahlt worden. Damit sind die mit dem Verkauf dieser Bahn zusammenhängenden bisher strittigen Fragen endgültig geregelt.

USA.-Protest auch an die Posträuber in Paris

Washington, 5. Jan. Hulls Protest gegen die englischen Eingriffe in die amerikanische Post wird hier weiterhin aufmerksam verfolgt. Wie verlautet, ist ein ähnlicher Protest auch an die französische Regierung gerichtet worden. Aus Fragen in den Presskonferenzen des Außenamtes, was England auf den Protest geantwortet habe, wird das Interesse der amerikanischen Öffentlichkeit ersichtlich. „Washington Post“ weist darauf hin, daß Amerika im Neutralitätsgesetz auf wesentliche Rechte neutraler Staaten verzichtet habe, um so energischer aber verlange, daß die legitimen amerikanischen Interessen, wie der Postverkehr mit dem Ausland, nicht verletzt werden. England begehe einen Fehler, wenn es die amerikanischen Proteste nicht achtet; denn dadurch werde es sich die Sympathien in USA. wesentlich verschern.

Brasilianische Zeitung warnt die europäischen Postmärkte

Rio de Janeiro, 5. Jan. Zu dem Protest der Vereinigten Staaten gegen die Beschlagnahme für Deutschland bestimmter Post durch die britischen Seeräuber schreibt das „Gazeta de Noticias“, die dem internationalen Recht nach englischer Mode gegebene Dehnbarkeit beginne die Amerikaner tief zu verstimmen. Der Mißbrauch mit der Geduld und den Interessen der amerikanischen Staaten könne nicht endlos nach dem Belieben und den Bedürfnissen der beiden westeuropäischen Demokratien weitergehen. Militärische Maßnahmen dieser beiden Staaten dürften die Souveränität der neutralen Länder nicht beeinträchtigen. Die Kriegführenden müßten die Rechte der Neutralen achten und dürften nicht mit allen Mitteln im Tüben sitzen.

Untergang eines spanischen Schiffes

Madrid, 5. Jan. Die Madrider Presse bringt Nachrichten über den Untergang des spanischen Passagierschiffes „Cabo San Antonio“, das 400 Seemilen westlich Las Palmas in Brand zerfiel. Das Schiff war eines der modernsten Motorschiffe Spaniens und vermittelte den Fahrplanverkehr zwischen Spanien und Südamerika. Es war 17.000 Tonnen groß, in Bilbao erbaut und 1931 in Dienst gestellt worden. Jetzt befand sich das Schiff auf der Rückreise von Buenos Aires mit dem Ziel Cadix, wo es am 2. Januar erwartet wurde. Das Feuer brach im Laderaum aus, wo eine große Getreidefracht lagerte. Da der Brand sofort großen Umfang annahm, gingen die 250 Fahrgäste und die Besatzung in die Rettungsboote. Auf die SOS-Rufe eilten eine große Zahl von Schiffen herbei. Ein französischer Zerstörer übernahm die Schiffbrüchigen und brachte sie nach Dakar.

Englische Unterstützung für Finnland

Regierung erleichtert Waffenlieferungen
Amsterdam, 5. Jan. Wie man in zuständigen Londoner Kreisen erfährt, sei die englische Regierung bereit, in Übereinstimmung mit dem kürzlich beschlossenen Gensekretariat, Waffenlieferungen an Finnland nach Möglichkeit zu erleichtern. Die Regierung werde, wie hierzu der „Evening Standard“ meldet, Ausfuhrzölle so weitgehend erlassen, wie es ohne Außerachtlassung des eigenen englischen Bedarfs möglich sei. Gleichzeitig meldet das Blatt, daß die britischen Rüstungsabteilungen damit begonnen hätten, Waffen nach Finnland zu liefern.

Russische Angriffe bei Ruhmo

Helsinki, 5. Jan. Mit Ausnahme von Artillerie- und Panzereinheiten verließ, wie der finnische Heeresbericht vom 4. Januar mitteilt, der Mittwoch auf der Karelistischen Landenge ruhig. Nordöstlich des Ladoga ist die Lage unverändert. In Richtung auf Ruhmo sollen russische Truppen, von Artillerie und Tanks unterstützt, angegriffen haben. Der Angriff soll abgewiesen worden sein. Am Ladoga-See haben russische Seestreitkräfte zwei finnische Torpedos und Küstendörfer mit Artillerie beschossen. Am 3. Januar unternahm russische Flieger Luftangriffe auf Turko (Rbo) und Hanio (Hangö) sowie auf einige Orte in Nordfinnland.

Ein polnisches Flintenweib

vor dem Bromberger Sondergericht

Bromberg, 5. Jan. Das verbrecherische Verhalten polnischer Flintenweiber in den Schredensstagen des Septembers ist bereits hinlänglich bekannt und in zahlreichen Urteilen der Sondergerichte bekräftigt worden. Gerade die polnischen Frauen waren es, die in fanatischem Haß gegen alles, was deutsch ist, den Männern in nichts nachstanden. Sie legten dabei eine solche abgrundtiefe Grausamkeit und so viel Bestialität an den Tag, daß selbst Mütter der polnischen Volksgenossen, denen man am allerwenigsten menschliches Gefühl nachsagen konnte, sich veranlaßt sahen, oft gegen diese wild gewordenen Kurven einzuschreiten.

Vor dem Sondergericht in Bromberg stand die 54-jährige Buchhalterin Sophie Kuntowska, die schon als sadistisches Flintenweib an dem polnischen Aufruhr in Oberschlesien teilgenommen hatte. Sie fesselte später nach Bromberg über. Bei Ausbruch der Kampfhandlungen zwischen Deutschland und Polen im September ergriß sie als eine der ersten die Waffen gegen die Bromberger Deutschen. In der Uniform eines polnischen Unteroffiziers begleitete sie die Jäger der verhassten Deutschen und holte diese sogar zusammen mit polnischen Soldaten aus den Wohnungen zum Erschießen ab. Hierbei schloß sie die Mordgesellen zu ihren blutigen Schandtatzen auf. Das Gericht verurteilte die Kuntowska wegen gemeinschaftlichen Mordes und Landfriedensbruchs zum Tode, nachdem ihre Teilnahme an der Mißhandlung, Verschleppung und Ermordung von Volksdeutschen durch klare und einwandfreie Zeugenaussagen bekräftigt worden ist.

Schwierige Vergungsarbeiten

im anatolischen Erdbebengebiet

Istanbul, 5. Jan. Aus dem mittelanatolischen Erdbebengebiet treffen täglich neue Meldungen über die Vergung von Hunderten von Leiden ein. Die Räumung der erstickten Stadt Erzingan geht langsam voran. Nach allen Städten des Landes werden Sammeltransportzüge mit Verwundeten und Obdachlosen abgefertigt. Diese Züge verkehren Tag und Nacht. Es ist noch längst nicht gelungen, alle Toten zu beerdigen, woran die Witterung die Schuld trägt. In den meisten betroffenen Bezirken ist die Wetterlage fortgesetzt so ungünstig, daß ihnen auch am Freitag, am letzten Tage nach dem Erdbeben, noch keine

ausreichende Hilfe gebracht werden konnte. Es ist bekannt, daß allenfalls Not und Mangel an allem groß ist. Die entlegenen Dörfer sind noch immer auf sich selbst angewiesen. Ein Durchkommen mit Kraftwagen ist aussichtslos. Man stellt daher Pferde- und Kameltransporte zusammen, die Lebensmittel, Decken und ärztliche Hilfe heranschaffen sollen. In dem betroffenen Gebiet sind immer noch neue Erdstöße zu verzeichnen, so daß die Bevölkerung seit Tagen im Freien in Zelten und in notdürftigen Unterständen kampiert.

Die Flüsse Euphrat und Tigris in Mesopotamien führen seit drei Tagen Hochwasser. Im Gebiet der Stadt Diarbekir haben Ueberschwemmungen stattgefunden, die großen Sachschaden angerichtet haben. Der Tigris soll um 6 Meter angeschwollen sein. Weitere Einzelheiten fehlen.

Verkürzung des Studiums

auch für Volkshochlehrer und für Hauswirtschafts- und Turnlehrerinnen

Berlin, 5. Jan. Zu den Kriegsmassnahmen auf dem Gebiete des Erziehungswezens gehört bekanntlich eine Verkürzung der Studiendauer für eine ganze Reihe von Berufen. Der Nachwuchs wird dadurch in die Lage versetzt, seine wissenschaftliche Ausbildung — ohne Minderung der Anforderungen — rascher abzuschließen. Diese Verkürzung ist nicht nur für Ärzte, Techniker und andere Naturwissenschaftler ermöglicht worden, sondern auch für die Lehrer an höheren Schulen. Durch einen Erlass vom 3. Januar hat der Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung eine entsprechende Studienverkürzung nunmehr auch für Volkshochlehrer und für die Hauswirtschafts- und Turnlehrerinnen an Volkshochschulen, mittleren Schulen und Berufsschulen auf dem Lande eingeführt. Die Anwärter für diese Berufe mußten bisher vier Semester lang an den Hochschulen für Lehrer- oder Lehrerinnausbildung studieren. Ein Semester wird nunmehr gestrichelt und das Gesamtstudium wird unter Neuregelung der Semesterdauer auf drei Semester, also 1 1/2 Jahre, zusammengedrängt. Bis auf weiteres können sich die Studierenden an den Hochschulen für Lehrerbildung schon zu Beginn ihres dritten Semesters für die Prüfung melden; wer zur Zeit bereits das dritte Semester hinter sich hat, kann sich ebenfalls sofort, d. h. bis zum 15. Januar, zur Prüfung melden.

Volkshochschüler zum Tode verurteilt

Königsberg, 5. Jan. Das Sondergericht verurteilte am Donnerstag den 49 Jahre alten Heinrich Michalowski wegen Verbrechens nach Paragraph 4 der Verordnung vom 5. September 1939 zum Tode. Dieser Volkshochschüler war durch Reizung zum Trott und aus Arbeitslosigen schon 1910 auf die Bahn des Verbrechens geführt worden. Er hat insgesamt 26 Vorstrafen aufzuweisen, fast alle wegen Eigentumsvergehens. In den verwichenen Jahren Deutschlands trat er als Landstreicher, Zechpreller und Betrüger auf. Von einer großen Tour durch Polen kurz vor Kriegsausbruch nach Danzig zurückgekehrt, sah er mit dem Inkraft des Betruges eine günstige Gelegenheit, auf Kosten anderer zu leben darin, sich als geflüchteter Volksdeutscher auszugeben. Ueberall erzählte er, durch seinen Einfluß für andere Volksdeutsche habe er die Aufmerksamkeit der polnischen Polizei auf sich gelenkt, sei verhaftet, mißhandelt und seines Eigentums beraubt worden. An alledem war kein Wort wahr.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Italien-Reise des ungarischen Außenministers. „Popolo d'Italia“ kündigt an, daß der ungarische Außenminister Graf Csaty während seines Aufenthalts in Venedig am Samstag mit dem italienischen Außenminister Graf Ciano zusammenreffen wird. Die Zusammenkunft wird im Palais des Dogen Dandolo am Canale Grande stattfinden, wo Graf Csaty und Graf Ciano Wohnung nehmen werden.

Der bulgarische Finanzminister bei Molotow. Der Vorsitzende des Volkskommissariates und Außenkommissar Molotow empfing am Donnerstag den Leiter der zur Zeit in Moskau anwesenden bulgarischen Wirtschaftsdelegation, Finanzminister Bojiloff.

Wettwallerbeiter spendeten für das RWM. Eine innerhalb der Organisation des Generalspektors Dr. Lohd im Bereich des Westwalls durchgeführte Sammlung für das Kriegswinterhilfswerk erbrachte das erfreuliche Ergebnis von 43.739 RM. Der Betrag wurde dem Winterhilfswerk des deutschen Volkes überwiesen.

Neue Erdstöße in Anatolien. Aus den Unglücksgebieten in Anatolien von Samsun, Kerasund und Amasia werden weitere Erdbebenstöße gemeldet. Die Stöße wiederholten sich auch während der Nacht in der Gegend von Smyrna und besonders bei Nikisi.

Feldsturz fordert 11 Todesopfer. Durch einen Felssturz wurden in Cividade bei Udine zwei Häuser zerstört und 11 Personen getötet. 2000 Tonnen Gesteinsmassen stürzten von einem Bergabhang und begruben die beiden Häuser vollständig in Schutt und Geröll. Der Felssturz ereignete sich nach einem heftigen Sturm. Bisher konnte von den Todesopfern noch niemand geborgen werden.

Zwei Regier von hundert Amerikanern belagert. Auf Erjuden des Sheriffs von Meadville (Mississippi) entfiel der Staatsgouverneur eiligt 45 mit Tränengas bewaffnete Mitglieder der Staatsmiliz nach einer entlegenen Waldhütte, wo zwei Regier von etwa 100 bewaffneten Weißen unter Umhüllungen belagert werden. Die Regier hatten kürzlich einen Hilfspolizisten erschossen.

Vollstreckung eines Todesurteils. Am 5. Januar ist der 1893 in Neuland, Kreis Löwenberg in Schlesien, geborene Richard Neumann hingerichtet worden, der vom Sondergericht in Görlitz wegen Mordes zum Tode und dauernden Exerziers verurteilt worden war. Neumann, ein verkommenen Sittlichkeitsverbrecher, hat im November 1939 ein 20 Jahre altes Mädchen, das seinem Annäherungsversuch ausgewichen war, überfallen und ermordet. Der Verbrecher hat eine ähnliche Tat im Jahre 1930 begangen.

Sie müssen die Wache stellen. „Nazione Coloniale“ meldet aus Kairo, daß dort weitere indische Truppen angekommen seien. Sie sollen bisher in Koggenen stationierte Truppen ablösen, die nach England zurückbefördert würden.

Vollstreckung eines Todesurteils. Am 5. Januar 1940 ist der 1902 in Brieg geborene Paul Rieger hingerichtet worden, der vom Schwurgericht in Brieg wegen Mordes zum Tode und dauernden Exerziers verurteilt worden war. Rieger, ein verkommenen und gefährlicher Berufsverbrecher, hat im Oktober 1930 auf der Landstraße einen Arbeiter in Raubabsicht überfallen und ermordet. Im Dezember 1930 hat er eine Theaterassistentin in Brieg ertaubt und getötet und war deshalb damals nur zu lebenslangem Zuchthaus verurteilt worden. Erst während der Verbüßung dieser Strafe gelang es, den früheren Mord aufzuklären.

Füttert die hungernden Vögel!

Württemberg

„Kennt ihr das Land in deutschen Gauen“

Ein neuer Kling-Film des Landesfremdenverkehrsverbandes

Stuttgart, 5. Jan. Ein Jahr ist es her, daß der Film „Schwäbische Kunde“ auf die Filmübne kam und unsere herrliche Heimat in wunderbaren Bildern für die Zuschauer im ganzen Reich zu einem Erlebnis wurde. Schon damals war die Rede davon, daß noch ein zweiter, kürzerer Film zusammengestellt würde, der als Kulturfilm im Beiprogramm der Lichtspielhäuser gezeigt werden könnte. Dieses Versprechen wurde jetzt wahr gemacht. Wieder führt Albert Kling die Regie und steht hinter der Kamera. Und wieder stellt man fest, daß diese Landschaften, diese Bauwerke und die schwäbischen Menschen von einem Meister der Photographie auf den Filmstreifen gebannt wurden. Wenn der Film in diesen Tagen in vielen Städten Deutschlands als Beiprogramm zu dem Tobis-Film „Der jugende Tor“ gezeigt wird, dann ist seine Aufgabe in erster Linie zwar, dem Zuschauer die Schönheiten eines Stückes von Deutschland zu zeigen. Darüber hinaus aber wird er doch zugleich auch die Anregung geben, dieses Land, das ihm hier in Bildern gezeigt wird, einmal aufzusuchen.

Weil man einen Kulturfilm schaffen wollte, hat man bewußt darauf verzichtet, den einzelnen Bildern erklärende Zwischentexte beizufügen. Da sieht man die Möwenbrut an den Seen des Oberlandes. Sieht das Donautal, die Schloßer im Hohenloherland, sieht den Hohenjollern, sieht schließlich auch Stuttgart mit dem Alten Schloß, mit dem Schloßplatz und den hervorsteckendsten Bauwerken. Aber all dies kann eigentlich nur derjenige feststellen, der die Landschaften und Bauten schon kennt. Keine Erklärung soll dem Betrachter die Wirkung dieser herrlichen Aufnahmen stören und sein Eindringen vom Schwabenland soll ein einheitlicher und nicht in viele Einzelheiten zerfallener sein. Auf der diesjährigen Biennale, der großen Filmwoche in Venedig, wurde dieser Film als Kulturfilm „außer Konkurrenz“ gezeigt. Nach einer in den Palais-Lichtspielen veranstalteten Vorführung sprach der Leiter des Landesfremdenverkehrsverbandes, Gaupropagandaleiter Mauer, über die Aufgaben dieses Filmes. Er gab dabei auch bekannt, daß der Schwabenfilm „Schwäbische Kunde“ demnächst von der Gauffilmstelle in einer Reihe von Städten und Dörfern unseres Ganes gezeigt wird.

Stuttgart, 5. Jan. (Ernennung.) Gaupriegertführer Ewald Oberst J. R. Kurt Eberhard erhielt mit Wirkung vom 27. August 1939 den Charakter als Generalmajor.

Tübingen, 5. Jan. (Unfall beim Rodeln.) In der Nähe des Waldhörle stießen drei schlittensfahrende Knaben gegen einen mit Eis beladenen Wagen. Einer der Knaben mußte mit gebrochenem Oberschenkel in die Klinik eingeliefert werden.

Ebnach, Kr. Goppingen, 5. Jan. (Von der Transmillion erzählt.) Mühlbesitzer Jakob Brechmar kam bei Arbeiten in seiner Mühle der Transmillion zu nahe, wurde von ihr erfaßt und mehrmals herumgeschleudert. Der anwesende Sohn konnte zwar das Getriebe sofort abstellen, doch hatte sein Vater bereits sehr schwere Verletzungen erlitten.

Hüttlingen, Kr. Münsingen, 5. Jan. (Im Wald verunglückt.) Beim Holzhaufen wurde dem Holzbauern Georg Wächter ein Fuß abgehauen.

Heidenheim a. Br., 5. Jan. (Blutorden.) Der Führer hat dem zur Zeit bei der Luftwaffe dienenden Leonhard Weiß die höchste Auszeichnung der Partei, den Blutorden, verliehen. Weiß wurde in den Kampfjahren schwer am Rücken durch eine Stichverletzung verwundet und schwebte lange zwischen Leben und Tod.

Kalen, 5. Jan. (Lokomotive gegen Fuhrwerk.) Beim Bahnübergang in der Erlau kam es zu einem Zusammenstoß zwischen einer Lokomotive und einem mit zwei Pferden bespannten Fuhrwerk. Die Schranke war nicht geschlossen und der Fuhrmann hatte das Gerannehen der Lokomotive nicht gehört, da er sich mit Ochterschülern gegen die Kälte geschützt hatte. Das Fuhrwerk ging in Trümmer und eines der Pferde wurde so schwer verletzt, daß es getötet werden mußte.

Bellamont, Kr. Biberach, 5. Jan. (Die linke Hand abgefaßt.) Als der 30 Jahre alte Franz Joseph Weber an einer Handlunge hantierte, geriet er mit dem linken Handgelenk in die Säge. Dem Unglücklichen wurde die Hand völlig abgefaßt.

Sehingen, 5. Jan. (Stadtverwaltung vor dem Umzug.) Trotz des Krieges konnte die Umgestaltung und Neueinrichtung des Alten Schlosses in Sehingen planmäßig fortgeführt werden, so daß die Stadtverwaltung und einige Parteiämter bereits im kommenden Monat in den geräumigen Bau werden einzichen können.

Vom Hügeln, 5. Jan. (Beim Skifahren tödlich verunglückt.) Der 29-jährige Galtwirtssohn Joseph Kerber aus Breitenwang kam bei einer Abfahrt von der Moosberger Hütte durch die Fahrt in einen Graben so unglücklich zu Fall, daß er einen schweren Schädelbruch erlitt und sofort tot war. Kerber galt als einer der besten Läufer seiner Heimat.

Schönenbach, 5. Jan. (Ein Schußginglos.) In der Silvesternacht hantierte ein Dienstknecht aus Rohrbach mit einem Gewehr. Fühlich ging ein Schuß los und traf den 14-jährigen Erwin Walter in den Leib. Mit schweren Verletzungen wurde der Berunglückte ins Krankenhaus geschafft.

Spielplan der Württ. Staatstheater

Großes Haus. Sonntag, 7. Jan.: (Auser Miete) Erkan und Holde, 16 bis gegen 21 Uhr; Dienstag, 8. Jan.: (KdF-Kulturgemeinde 22) Jar und Zimmermann, 19 bis nach 21.45 Uhr; Mittwoch, 10. Jan.: (KdF-Kulturgemeinde 23) Die Fiebermaus, 19-22.15 Uhr; Donnerstag, 11. Jan.: (A 6) Jigunenbaron, 19 bis gegen 22 Uhr; Freitag, 12. Jan.: (KdF-Kulturgemeinde 24) Jar und Zimmermann, 19 bis nach 21.45 Uhr; Samstag, 13. Jan.: (Auser Miete) Rigoletto, 19-21.45 Uhr; Sonntag, 14. Jan.: 5. Sinfonie-Konzert, Öffentliche Hauptprobe, 11-13 Uhr; (A 10) Jigunenbaron, 19 bis gegen 22 Uhr.

Kleines Haus. Sonntag, 7. Jan.: (Auser Miete) Der kleine Rud, 14.30-17 Uhr; (W 11) Der Tallisman, 19-21.30 Uhr; Montag, 8. Jan.: (A 7) Hamlet, 19 bis nach 22.30 Uhr; Dienstag, 9. Jan.: (D 7) Der schwarze Reiter, 19-22 Uhr; Mittwoch, 10. Jan.: (E 7) Der Tallisman, 19 bis nach 21.30 Uhr; Donnerstag, 11. Jan.: (G 5) Das kleine Hofkonzert, 19-22 Uhr; Freitag, 12. Jan.: (KdF-Kulturgemeinde 25) Rinnu von Baruchim, 19-21.45 Uhr; Samstag, 13. Jan.: (Auser Miete) Der kleine Rud; (F 9) Der Teufelsküher, 19-21.30 Uhr; Sonntag, den 14. Jan.: (Auser Miete) Der kleine Rud, 14.30-17 Uhr; (Auser Miete) Der Tallisman, 19 bis nach 21.30 Uhr.



Dem

6. Januar

erhängen

7. Januar

Der

Magdeburg

Der belie

den. Die h

den Feiert

die Zeit de

währen, m

leben und

wurden ne

vom 24. D

manische

liches Feit

nicht, abge

die es als

nimmt das

in den Kir

gegenüber

Der Lanke

stellen heu

tenen Sr.

Weihnach

zusammen

Bräuche, di

auf Fortell

aus der Jo

ischen Reich

o. Chr. trat

am 1. Janu

aussehen,

Das Christe

den ersten

Mitte des

Dezember a

Jahre 1310

land. Mit d

vergeffene

mein. So da

Dem Hin u

machen, ind

tag bestimm

teanfänge

Widm

Morgen

im neuen J

wehrlähigen

sich zu einer

SA. durchge

legt, daß w

dem die Auf

hunden war

selbstverfü

zur Wehrr

Kur ein H

nach immer

sei es, daß

sie sich ins

halten. Viel

dürften w

welche bis

morgen w

des damali

Da nun in

Männer bis

Befehl der

65. Lebensj

Waffen

sich zur We

wird herbei

das erforder

Die Weid

Aufforderung

Männer der

gen und We

Unter zahl

ger Johannes

Wir ihm ist

mann dahin

Defan Gän

Kriegesfamer

raden einen

vom guten A

kriegsteilneh

Kamens der

meister Dor

legte einen K

geschiedenen

und die F

wichtige Leib

wollen ihre

Frauenshaft

jam leben

weitung von

und Spiel zu



deutschen Gauen

Aus Nagold und Umgebung

Dem Volk ist's besser, wenn nur einer herrscht!

8. Januar: 1884 Gregor Mendel, der Begründer der Vererbungslehre, gestorben.

7. Januar: 1881 Generalpostmeister Stephan geboren.

Dienstnachrichten

Zer außerplanmäßige Gewerbelehrer Robert Kupfer in Nagold wurde zum Gewerbelehrer ernannt.

Der Dreikönigstag

Der beliebte Feiertag am 6. Januar ist zum Werttag geworden. Die harte Kriegszeit gestattet nicht, daß die Arbeit nach den Feiertagen der letzten Wochen noch einmal ruht.

Weihnachten, Neujahr und Dreikönigstagen überhaupt eng verbunden. Sie waren alle drei einmal Jahresanfang. Die Bräute, die in Deutschland mit ihnen verbunden sind, geben auf Vorstellungen zurück, die sich nach germanischem Empfinden aus der Jahreswende ergaben.

Wehrmannschaftsdienst innerhalb der SA

Morgen treten die Wehrmannschaften zu ihrem ersten Dienst im neuen Jahre an. Als Ende des vergangenen Jahres an alle wehrfähigen Männer von 18 bis 35 Jahren der Ruf erging, sich zu einer gewissen vormilitärischen Ausbildung, die von der SA durchgeführt wird, zur Verfügung zu stellen, hat es sich gezeigt, daß vollstes Verständnis für diese Sache herrschte.

Nur ein kleiner Rest steht noch abseits. Sei es, daß dieselben noch immer nicht den Geist der heutigen Zeit begriffen haben, sei es, daß Bequemlichkeit ihre Haltung beeinflußt oder, daß sie sich infolge eines Standesdünkels für zu gut zum Mitmachen halten.

Da nun im Gebiete der SA-Standarte 414 alle wehrfähigen Männer bis einschl. Jahrgang 1904 erfasst sind, aber nach dem Befehl der Obersten SA-Führung alle Volksgenossen bis zum 45. Lebensjahre erfasst werden müssen, ergeht nun auch die

Aufforderung an alle wehrfähigen Männer bis einschließlich Jahrgang 1895

sich zur vormilitärischen Ausbildung zu melden. Insbesondere wird hierbei auch auf die gebienten Männer gerechnet, damit das erforderliche Ausbildungspersonal gesichert ist.

Die Wehrzeiten für den Standort Nagold gehen aus der „Aufforderung“ hervor. Zum Standort Nagold zählen die Männer der Stadt Nagold einschließlich Nelschhausen, Emmingen und Pfundorf.

Beerdigung

Unter zahlreicher Beteiligung wurde gestern unser Mitbürger Johannes Wolf, Glaser, zur letzten Ruhestätte begleitet. Mit ihm ist ein fleißiger Handwerker und tüchtiger Geschäftsmann dahingegangen. Nach der kirchlichen Einsegnung durch Dekan Gumbel widmete der stellvertretende Führer der Kriegerkameradschaft Nagold, Springer dem treuen Kameraden einen kernigen Nachruf.

Vom Frauenmienen

Auch die Frauen und Mädchen in unserer Stadt, die regelmäßige Leibesübungen und deren Wert zu schätzen wissen, wollen ihre Übungsabende wieder aufnehmen.

legenheit recht viele Frauen und Mädchen Gebrauch machen zu ihrer eigenen Freude und zum Nutzen unseres Volkes.

Kaufmannsgehilfen-Prüfung

17 Jungkaufleute aus Nagold und Altensteig nahmen an der Kaufmannsgehilfen-Prüfung in Calw teil.

Fahrad in Not

Ein Blick auf die im Straßenverkehr befindlichen Fahrräder zeigt, daß sie vielfach sehr schlecht gehalten sind. Zumeist sind sie ungeputzt, rostig, schlecht geölt usw. Gerade in der gegenwärtigen Zeit ist jedoch nicht angängig, durch Nachlässigkeit und schlechte Behandlung wertvolles Material frühzeitig zu verderben.

Verdunkelung vor 100 Jahren

Daß die Verdunkelung nicht erst eine Forderung des modernen Krieges ist, sondern zum Schutze der zivilen Bevölkerung und als Vorsichtsmaßnahme, um sich dem Feind nicht zu erweisen zu geben, bereits vor 400 Jahren bekannt hat, beweist ein Altkonzept aus dem Jahre 1519, das im Frankfurter Stadtarchiv aufbewahrt wird.

Soldaten können telegraphieren. Wie im Heeresverordnungsblatt mitgeteilt wird, können ab 1. Januar Angehörige des Feldheeres im Operationsgebiet, soweit es mit dem Reichspostgebiet zusammenfällt, oder im Heimatkriegsgebiet gewöhnliche Privattelegramme auf öffentlichen Kosten gegen Entrichtung der üblichen Gebühren ausgeben.

Vorsicht auf Bahnübergängen! Kraftfahrer und Radfahrer werden ermahnt, sich während der Winterzeit auf den vielfach vereisten oder schlüpfrigen Straßen nur mit ganz besonderer Vorsicht höhengleichen Bahnübergängen zu nähern, um sich und andere vor Unfällen zu schützen.

Vom Sturm 4/101 des NS-Fliegerkorps

Wildberg. Der Sturm 4/101 steht im Gesamtergebnis in der Gruppe 15 an erster Stelle. Es wurden über 3000 Starts ausgeführt; dabei wurden 50 W., 32 S. und 16 C-Prüflingen, sowie 5 Luftfahrerschleife erfliegen. Ferner wurde 6 mal über 1000 Meter Höhe erzielt und 3 mal über 5 Stunden geflogen.

Wie alljährlich kamen die NS-Flieger-Männer, die zum Teil die Begründer des Segelflugsports im Nagoldtal sind, in Wildberg am 2. Weihnachtsfeiertag zusammen. Allerdings fehlten viele, die bei der Wehrmacht sind. Aber trotzdem verlief der Tag in guter Fliegerkameradschaft.

100 Achtzigjährige

Freudenstadt. Im Jahre 1940 haben wir vier Neunzigjährige. Der älteste Jahrgang ist 1848. Das Jahr 1849 hat noch zwei Vertreter. Der Jahrgang 1850 ist auch vertreten. 1851 ist bereits ausgestorben. 85-90jährige werden es 24 sein und 80 bis 85jährige sogar 73, insgesamt also rund 100 Achtzigjährige.

Letzte Nachrichten

Das neue Kabinett Pierlot

Ministerzahl von 18 auf 14 herabgesetzt. DRS. Brüssel, 6. Jan. Ministerpräsident Pierlot gab am Freitag abend die Zusammenziehung des neuen Kabinetts bekannt. Die Ministerzahl ist von 18 auf 14 herabgesetzt worden.

Yvonne Seidenweberei und -wirkerei eingeküchert. DRS. Genf, 6. Jan. Eine Seidenweberei und -wirkerei in Yvon ist völlig eingeküchert worden. Der Schaden wird auf 700 000 Franc geschätzt.

Gerichtssaal

Urteil durch Reichsgerichtsentcheid rechtskräftig. Ludwigsburg, 6. Jan. Das Stuttgarter Landgericht hatte am 27. September d. Js. den Angeklagten Friedrich Wolf aus Ludwigsburg wegen Totschlages zu 15 Jahren Zuchthaus und zu 10 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt.

Sport-Vorschau

Fußball-Freundschaftsspiel in Emmingen. Am kommenden Sonntag trifft auf dem Sportplatz in Emmingen die Betriebmannschaft der Firma Harry & Wengen, Talmühle mit den Sp.-Fr. Emmingen zu einem Freundschaftsspiel zusammen.

Wintersport: In Königsbrunn finden ein Sprunglauf auf der Herwarthöhe und ein Torlauf für Frauen statt. Kottweil veranstaltet einen reichssozialen Lang- und Sprunglauf und der Bezirk Teß führt auf der Schwäbischen Alb einen Langlauf durch.

Gelobene: Gefreiter Werner Kentscher, 20 J., Freudenstadt; Maschinen-Matratzen Eugen Seitzler, Oberalt-Tannenfels; Emma Gruber geb. Kneißler, 49 J., Witt-Lensweiler.

Druck und Verlag des „Gesellschafter“: G. W. Jaiser, Inhaber Karl Jaiser. Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Schlang; Verantwortl. Anzeigenleiter: Oskar Rößl, sämtliche in Nagold. Jurzeit ist Kreisliste Nr. 7 gültig.

Unsere heutige Nummer umfasst 6 Seiten.

Rätsel-hafte Spuren!?!
Wenn Sie eines Tages in Ihrer Wäsche solche ein herzerlösendes Tuch entdecken, dann werden Sie kaum ertrennen, daß es durch eine harmlose Irrsinnlichkeit entstanden. Manche Mädchen erheben sich gewöhnlich zu Bett, um zu schlafen, an der Fläche einige Tropfen herunter - dann ist ein Loch in der Decke die notwendige Folge und dem Schicksal erlag die Wäsche! - Wären Sie aber auch, daß es noch andere, gefährlichere Feinde der Wäsche gibt!

Ämtliche Bekanntmachungen Zuteilung von Eiern

Auf den Abschnitt c der bis 14. Januar 1940 gültigen Reichskarte für Rammelohr, Feder und Eier wird bis zum 13. Januar ein Ei für jeden Versorgungsberechtigten auszugeben.

Calw, den 4. Januar 1940.

Der Landrat.

Verbraucherhöchstpreise für Speisekartoffeln

Bezugnehmend auf meine Bekanntmachungen vom 6. September 1939 im „Gefellshafter“ Nr. 216 vom 15. September 1939 und vom 7. Dezember 1939 im „Gefellshafter“ Nr. 290 vom 11. Dezember 1939 wird folgendes bekannt gegeben:

1. Für die Abgabe von Speisekartoffeln an Kleinverteilern und Verbraucher sind laut Anordnung des Herrn Württ. Wirtschaftsministers - Preisbildungsstelle - vom 27. Dezember 1939 (Reg.-Anzeiger Nr. 149 vom 29. Dezember 1939) für die Monate Januar bis August 1940 nachstehende Höchstpreise festgesetzt worden:

Selbe Sorten

Preisgebiet B:	Preis je 100 kg ab Lager an Kleinverteilern und Verbraucher		Preis je 100 kg ab Lager an Kleinverteilern und Verbraucher	Preis je 100 kg ab Lager an Kleinverteilern und Verbraucher	Preis je 100 kg ab Lager an Kleinverteilern und Verbraucher
	weiße	rot-weiße			
Januar 1940	3,35	3,45	3,65	4,2	
Februar 1940	3,45	3,55	3,75	4,3	
März/April 1940	3,60	3,70	3,90	4,5	
Mai 1940	3,70	3,80	4,00	4,6	
Juni/Juli/Aug. 1940	3,85	3,95	4,15	4,7	
Preisgebiet C:					
Januar 1940	3,30	3,40	3,60	4,2	
Februar 1940	3,40	3,50	3,70	4,3	
März/April 1940	3,55	3,65	3,85	4,5	
Mai 1940	3,65	3,75	3,95	4,6	
Juni/Juli/Aug. 1940	3,80	3,90	4,10	4,7	
Preisgebiet D:					
Januar 1940	—	—	3,20	3,8	
Februar 1940	—	—	3,30	3,9	
März/April 1940	—	—	3,45	4,1	
Mai 1940	—	—	3,55	4,2	
Juni/Juli/Aug. 1940	—	—	3,70	4,3	

Weiße, rote und blaue Sorten

Preisgebiet B:	Preis je 100 kg ab Lager an Kleinverteilern und Verbraucher		Preis je 100 kg ab Lager an Kleinverteilern und Verbraucher	Preis je 100 kg ab Lager an Kleinverteilern und Verbraucher	Preis je 100 kg ab Lager an Kleinverteilern und Verbraucher
	weiße	rot-weiße			
Januar 1940	3,05	3,15	3,35	3,9	
Februar 1940	3,15	3,25	3,45	4,0	
März/April 1940	3,30	3,40	3,60	4,2	
Mai 1940	3,40	3,50	3,70	4,3	
Juni/Juli/Aug. 1940	3,55	3,65	3,85	4,4	
Preisgebiet C:					
Januar 1940	3,—	3,10	3,30	3,9	
Februar 1940	3,10	3,20	3,40	4,0	
März/April 1940	3,25	3,35	3,55	4,2	
Mai 1940	3,35	3,45	3,65	4,3	
Juni/Juli/Aug. 1940	3,50	3,60	3,80	4,4	
Preisgebiet D:					
Januar 1940	—	—	2,90	3,5	
Februar 1940	—	—	3,—	3,6	
März/April 1940	—	—	3,15	3,8	
Mai 1940	—	—	3,25	3,9	
Juni/Juli/Aug. 1940	—	—	3,40	4,0	

2. Bei unmittelbarem Verkauf durch den Erzeuger an den Verbraucher dürfen die festgesetzten Erzeugerhöchstpreise nicht überschritten werden. Für Lieferung frei Keller des Verbrauchers kann folgender Zuschlag je 50 Kg. für Anfuhr, Abladen und Einbringen in den Keller berechnet werden:

Zuschlag	Preis für 50 kg frei Keller des Verbrauchers	
	bei gelben Sorten	bei weißen, roten u. blauen Sorten
f. d. Preisgebiete B: bis zu —,80		
Januar 1940	bis zu 3,75	bis zu 3,35
Februar 1940	bis zu 3,75	bis zu 3,45
März/April 1940	bis zu 3,90	bis zu 3,60
Mai 1940	bis zu 4,—	bis zu 3,70
Juni/Juli/August 1940	bis zu 4,15	bis zu 3,85
f. d. Preisgebiete C: bis zu —,75		
Januar 1940	bis zu 3,60	bis zu 3,30
Februar 1940	bis zu 3,70	bis zu 3,40
März/April 1940	bis zu 3,85	bis zu 3,55
Mai 1940	bis zu 3,95	bis zu 3,65
Juni/Juli/August 1940	bis zu 4,10	bis zu 3,80
f. d. Preisgebiete D: bis zu —,35		
Januar 1940	bis zu 3,20	bis zu 2,90
Februar 1940	bis zu 3,30	bis zu 3,—
März/April 1940	bis zu 3,45	bis zu 3,15
Mai 1940	bis zu 3,55	bis zu 3,25
Juni/Juli/August 1940	bis zu 3,70	bis zu 3,40

3. Diese Anordnung ist am 1. Januar 1940 in Kraft getreten. Wegen der Preisgebieteinteilung verweise ich auf meine Bekanntmachung vom 14. September 1939.

Calw, den 5. Januar 1940.

Der Landrat.

Aufforderung

Sämtliche männlichen Volksgenossen der Jahrgänge 1895—1903 (je einschl.) haben sich zwecks Erfassung für die vormilitärische Ausbildung am Mittwoch, den 10. Januar 1940 und am Donnerstag, den 11. Januar 1940 jeweils 20 Uhr im Haus der NSDAP zu melden.

Der Bürgermeister: Raier
Der Ortsgruppenleiter: Raich
Der Führer des Sturms 7/414: Würt.

Tonfilm-Theater Nagold

Samstag 20 Uhr
Sonntag 13.30, 16.15 und 20 Uhr

Zwischen Strom und Steppe

Püßtaliebe

Zwei Beiprogramme und Wochenschau.

NSG. Kraft durch Freude

Montag, 8. Jan. 1940, 20 Uhr
Saal zur „Traube“, Nagold

Mayer-Naß

der Faubertkünstler u. beliebte Anjoget mit seiner Ränstiertruppe.
Zwei Stunden Seiterkeit und Frohsein
Eintritt 70 Pfennig - Karten an der Abendkasse.

Mädchen

perfekt im Kochen, in gute Dauerstellung auf sofort oder später gesucht. Cool. Aushilfe auf 2-3 Monate. Hilfe vorhanden. Vorzuzustellen oder Angebote mit Lichtbild und Zeugnisabschriften an Frau Hebe Oberwächter, Pforzheim, Nibelungenstr. 15.

Stadtpflege Nagold

Bis einschließlich Montag, den 15. Januar findet täglich von 8-12 Uhr auf der Stadtkasse

Wasserzins-Einzug

hatt. Verfallen ist der Wasserzins vom 1. Oktober bis 31. Dez. 1939. Die Wasserzins-(Quittungs-)Karte ist mitzubringen. Die Kassenzinsen sind pünktlich einzubringen.

Danksagung

Nagold, den 6. Januar 1940
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes und Vaters, Bruders und Schwagers

Johannes Wolf, Glaser

sagen wir herzlichen Dank. Besonders danken wir Herrn Dekan Gumbel für seine trostreichen Worte am Grabe, der Kriegerkameradschaft im NS-Reichskriegerbund sowie der Glaser-Innung für die ehrenden Nachrufe und Kranzpenden, ferner für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Sofie Wolf und Sohn Karl.

Nagold
Die Reichsverbilligungs-scheine für Speisefette für die Monate Januar-März werden am Montag, den 8. Jan. 1940, im Backstimmer des Rathauses ausgeben.
A-2 von 14-16 30 Uhr.
A-3 von 15 30-17 Uhr.
Der Bürgermeister.

Stottern

Wachtel über Stottern durch natürliche Weisheit erhalten. Sie liefert fohlen und unzerbrochen von 20 bis 30 Jahren. Über Stottern, das durch die Stimm-Apparatur, das Gehirn oder die Nerven verursacht wird, wird in der Broschüre (24 Fig. in 2 Sprachen) alles gesagt. Preis 1,-. Best.-formulare und Broschüre, die leicht beschaffen werden, können nach untenstehender Adresse durch meine Methode in 10 bis 20 Tagen gründlich von ihrem Leiden befreit. Einzugspreis für Broschüre, Karte und Broschüre von 1,-. Broschüre ohne Broschüre 50 Pfennig. Nur die Broschüre wird durch postamtliche Versendung der Karte befreit.

35jährige Praxis.
L. Warnecke, Berlin SW. 68, Seydewitzstr. 11a.



Was ist mehr wert?

Beschaffen, veraltete Waagen, die nicht in den Handel kommen, aber der Welt wert sind. Sie können sich bald verschleppen lassen.

Adolf Heuser

Nagold, 1787 beim alten Rathaus

Eine gut erhaltene lomb.

Kreissäge

zu verkaufen.

Von wem laut der „Gefellshafter“

Suche auf 1. Februar eheliches, festiges

Mädchen

welches schon in Stellung war und auf Dauerstellung sieht.

Angebote an Frau Schmidt, Eisfabrik, Renndürg.

Schreibmaschine

Neuwertige (mit Koffer) Fabrikat Koppel, zu verkaufen

W. Herold d. den „Gefellshafter“

Stadt Calw

Zu dem am nächsten Mittwoch, den 10. Januar 1940 stattfindenden

Vieh- und Schweine-Markt

ergeht Einladung.

Die üblichen gesundheitspolizeilichen Bedingungen sind eingehalten.

Verjonen und Vieh aus verseuchten Kreisen und aus Spreckbeien, Beobachtungsgebieten und aus Gemeinden des 15 km.-Umkreises sind vom Markt ausgeschlossen.

Für Händlerverkehr ist neben dem Gesundheitszeugnis durch zweifelsfreie Eingänge im Kontrollhaus der Nachweis ihres Ursprungs aus freigelegten Gebieten zu führen; für Bauernvieh sind Ursprungszeugnisse mitzuführen.

Die Schweinehändler haben bis zur Vornahme der tierärztlichen Untersuchung der Schweine bei ihren Körben und Käfen zu bleiben, welche zuvor nicht geöffnet werden dürfen.

Zufuhrzeit zum Schweinemarkt 7-9 Uhr; Austrittszeit für den Viehmarkt 9-10 Uhr.

Calw, den 6. Januar 1940.

Der Bürgermeister.

Zwerg-Mark
Mehr Milch, mehr Eier, hochwertere Kaninchen durch die echte Zwerg-Mark.
Zu haben in den städtischen Metzgereien.

Nicotin gegen
Bettläsien
Preis RM 2,90. Apotheke Nagold

Frau
Gertrud Ungerer
ständig gepöblt
Massiererin und Fußpflegerin
Pforzheim, Westliche 23 II
(Gold. Adler) Fernruf 3242
Schönheitspflege
Entfernen von Leberflecken
Warten, Haaren und Sommerproben
Fußpflege
Entfernen von Hühneraugen, Hornhaut, eingewachsenen und blauen Nägeln. Auskunft kostenlos.

Rufen auch Sie
In diesem Jahre unsere Druckerei, wenn Sie für Ihren Betrieb und Ihre Unternehmen Geschäfts- und Werbeproschüren brauchen. Unsere KUFNUMMER ist

429
Jederzeit stehen wir mit fachmännischem Rat, Vorschlägen und Preisangeboten zur Verfügung.
Druckerei Zaiser
Nagold

Vereiniger Lieber- und Sängerkreis
Nagold
Samstag 13.15 Uhr
Kirche
Hochzeit Walter Schlicht.

Mlle. Krieger

* Als im Kriegerk...
Veteranen der...
wählte sie sich...
Banner, Diese...
den neunmal...
wen mit der...
regzahl 1742...
schichte. Wäh...
Kriegen von...
Kollar be...
Kriegsjahre...
Friedlichen...
hervollbild...
Kollar, log...
dem Fürsten...
in jener Zeit...
liehene Fah...
Speicher des...
weitere Ge...
und es war...
gleichen Zeit...
kameradschaft...
haben 100...
würdige Fah...
schaft Kollar...
sich die Vete...
kameradschaft...
durch ein F...
ausweisen...
sen". Die Bet...
in der damali...
Stammrolle...
jahren Kamer...
verzeichnet...
alten Kamer...
Dokument der...
darstellen, be...
Fahne bei der...
Jahre 1840...
Güte, daß...
haben die...
Grundstü...
wichtigem...
heißt es in...
verlesen wu...
tappfer in...
war in der...
sonst bei...

Gottesdienst-Ordnung

Evangelische Kirche
7. Jan., 9.45 Uhr Predigt (G.),
Kgl., 11 Uhr Christliche (Z.),
16.11. Abendmahl (R.) Opfer für
die Basler Mission.
8. Jan., 20 Uhr Frauenabend d.
Co. Frauenhilfe (Vhs.). 10. Jan.
20 Uhr Vortrag über die Kammer-
mission (Missionar Richter (Vhs.))
Heilsauen: 7. Jan., 9 Uhr
Kgl., 9.30 Uhr Christenlehre
20 Uhr Männerabend (Opfer f. e.)
Methodistenkirche
Sonntag, 7. Januar, 9.45 Uhr
Predigt (Vogel), 11 Uhr Son-
tagsst. 19.30 Uhr Predigt (Schuss)
Mittwoch, 20 Uhr, Bibel- und
Beistunde.
Katholische Kirche
Sonntag, 7. Jan., 7.30 Uhr
Kohrdorf, 9 Uhr Nagold.

Die Krieger...
hören nicht...
Erfordern...
Finanz...
stet in d...
erforder...
heute ein...
gehörige...
Zukunft...
er Ränd...
Zuschlag...
Ru...
Geldw...
einer de...
Kamus...
unferm...
ist kein...
in einem...
leben...
Ganzen...
Säfte zu...
geleitete...
schöpferi...
demnach...
sollen v...
spiel un...
jelle Ba...
nuflos...
digen S...
Nach...
Krieg...
hat, ger...
keit zu...
Wirtsha...
Geldm...
nicht...
haatliche...
von Kon...
Bedarfs...
gedroffe...
Mensche...
in Tätig...
Teil über...
auf Gr...
fist. Es...
Betätigu...
tätigung...
löpen...
los lauti...
vorhand...
nicht nu...
unserer...
Wohin...
wendung...
gers, der...
mag? T...
Summen...
fert und...
gen, die...
der natio...
Steuere...
Spare...
und umf...
Es wä...
Weges...
minister...
Neujahr...
Er sprach...
Mlle. Krieger

Wohlgeschmeckt!
Wohlgeschmeckt!
 Mehr Milch, mehr Eier, hochwertigste Rindfleisch durch die echte gewählte Züchtung
Zweck - Marke
 Sie haben in bezugsfähigen Geschäften

McLinton gegen 81
Bettmöbel
 Preis RM 2.00. Apotheke Nagold

Frau
Gertrud Ungerer
 staatlich geprüfte
Massiererin und Fußpflegerin
 Pforzheim, Weststraße 15 II
 (Gold. Adler) Fernruf 3264
Schönheitspflege
 Entfernen von Leberflecken
 Warten, Haaren und Sommerprossen
Pflege
 Entfernen von Hühneraugen, Hornhaut, eingewachsenen und dicken Nägeln, Auskratzen komedien

Rufen auch Sie
 in diesem Jahre unsere Druckerei,
 wenn Sie für Ihren Betrieb und
 für Ihre Unternehmungen Geschäfts- und
 Werbedruckarbeiten brauchen.
 Unsere Rufnummer ist

429
 Jederzeit stehen wir mit
 fachmännischem Rat,
 Vorschlägen und Preis-
 angeboten zur Verfügung
Druckerei Zaiser
 Nagold

**Bereinigter Kleider- und
 Sängerkonzert**
 Nagold
 Samstag 13.15 Uhr
 Kirche
 Hochzeit Walter Schlicht.

Wittwoch, den
 11. Januar
eine-Markt
 unter folgenden Bedingungen sind einzu-
 tauschen und aus Sperr-
 und Gemeindefonds des
 Landratsamtes.
 Gesundheitszeugnis durch
 Abdruck der Radnachricht
 in den Zeitungen für Bauern-
 und
 von Übernahme der tierärzt-
 lichen Kosten und Rufen
 7-9 Uhr; Auftriebszeit für
 Der Bürgermeister.

Gottesdienst-Ordnung
Evangelische Kirche
 7. Jan., 9.45 Uhr Predigt (G.),
 11 Uhr Christenlehre (T.),
 18.30 Uhr Abendmahl (K.) Opfer für
 2. Basler Mission.
 8. Jan., 20 Uhr Frauenabend d.
 10. Jan., 19.30 Uhr Frauenhilfe (W.), 10. Jan.
 19.30 Uhr Vortrag über die Karmel-
 tion (Missionar Richter (W.))
 11. Jan., 9 Uhr Christenlehre
 18.30 Uhr Männerabend (Opfer f. d.)

Katholische Kirche
 Sonntag, 7. Januar, 9.45 Uhr
 Predigt (Bögle), 11 Uhr Sonn-
 tagsschule, 19.30 Uhr Predigt (Schwan)
 Montag, 8. Januar, 9 Uhr Bibel-
 und
 Sonntag, 7. Jan., 7.30 Uhr
 Nagold.

Sparen als Dienst

Die Fragen einer Finanzierung des jetzigen Krieges haben seit Kriegsausbruch bei allen betroffenen Völkern eine große Rolle gespielt. Zum Kriegsführen gehören nicht nur Soldaten, Flugzeuge und Geschütze, gehört nicht nur eine Ausrichtung der gesamten Nation auf alle Erfordernisse einer wirklichen Kriegswirtschaft. Auch das Finanzproblem, das mit dem Worte Geld nur sehr oberflächlich umschrieben ist und das auf dem Wege der Steuern tief in den Lebensstandard eines jeden Einzelnen eingreift, erfordert eine Mobilisierung im totalen Sinne. Geld ist heute eine Waffe in der Hand des Staates und jeder Angehörige eines Volkes kann nur mit Vertrauen in dessen Zukunft bilden, wenn auch diese Waffe scharf ist und wenn er ständig bereit ist, für ihre Anwendung und erfolgreiches Zulagern Opfer zu bringen.

Nun befindet sich Deutschland auch auf dem Gebiete der Geldwirtschaft etwa gegenüber Frankreich und England in einer besonderen Lage. Mit dem Siege des Nationalsozialismus sind die Vorstellungen von Geld und Geldwert in unserem Volke grundlegend anders geworden. Das Geld ist kein anonymes Kapital mehr, das wie ein Krebsgeschwür in einem lebenden Organismus eigenem und dem Gesamt-leben fremdem Geheiß folgt, das also auch auf Kosten des Ganzen zu wuchern und den natürlichen Kreislauf der Säfte zu stören vermag. Es ist ein anderer Ausdruck für geleistete oder noch zu leistende Arbeit. Es dient den schöpferischen Kräften der Nation. Unsere Geldwirtschaft ist demnach so lange gesund, als sich alle freiverwendenden Kapitalien von selbst wieder diesem höheren nationalen Kräfte-spiel unserer Wirtschaft einordnen und sich nicht abgelagerte Vermögenswerte aufgeschwemmt bilden, die nutzlos aus egoistischen Hamsterinteressen heraus dem lebendigen Spiel der Kräfte vorenthalten werden.

Nach vier Monaten Krieg ist es notwendig, wie es auch Reichswirtschaftsminister Funk unterstreichen hat, gerade diesen Problemen eine besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Durch die Umstellung unserer gesamten Wirtschaft auf Kriegswirtschaft sind nämlich auch auf dem Geldmarkt Entwicklungen in Gang gebracht worden, die nicht sich selbst überlassen werden dürfen, sondern die eine staatliche Regelung und Lenkung verlangen. Die Erzeugung von Konsumgütern, d. h. von Gegenständen des täglichen Bedarfs, ist im Interesse der Kriegswirtschaft wesentlich abgedrosselt worden. Auf der anderen Seite sind alle deutschen Menschen, von ganz geringen Ausnahmen abgesehen, voll in Tätigkeit. Sie haben laufende Einnahmen, die zum Teil über den Ausgabemöglichkeiten liegen, die der Einzelne auf Grund der allgemeinen Rationierungsmassnahmen be-
 sitzt. Es ist also überschüssiges Geld vorhanden, das nach Betätigung verlangt, und zwar nach einer geordneten Betätigung, denn das Hamstern von Rohmaterialien, Nachtöpfen oder Luxusartikeln ist nur ein Rohheiß. Wer sinnlos lauft und den Verkauf der bei Kriegsausbruch noch vorhandenen überschüssigen Güter noch beschleunigt, schädigt nicht nur sich selbst, sondern auch den Staat und damit unsere wirtschaftliche Abwehrkraft gegen den Feind.

Wohin also mit den überschüssigen oder überhaupt verwendungs-fähigen Geldern in der Hand jedes Staatsbürgers, der mehr besitzt, als er im Augenblick auszugeben vermag? Die Antwort darauf ergibt sich von selbst. Diese Summen müssen in Dienste der gesamten Nation mobilisiert und einlagfähig gestaltet werden. Von den zwei Wegen, die dafür hauptsächlich in Frage kommen, bevorzugt der nationalsozialistische Staat nicht einseitig den Weg von Steuern. Er aktiviert auch den zweiten, den Weg des Sparens. Und gerade hier dürfen in Kürze wichtige und umfassende Maßnahmen zu erwarten sein.

Es wäre verfrüht, schon jetzt alle Einzelheiten dieses Weges genau unter die Lupe zu nehmen. Reichswirtschaftsminister Funk hat in seiner Salzburger Rede und in einem Reichstagsauslass in der „D.N.Z.“ mancherlei darüber gesagt. Er sprach von den Kriegsanleihen, d. h. der Methode von

Der beste Kamerad seiner Soldaten

Der Führer, der schon in den Winternächten bei seinem Besuch an der Front seine enge Bekanntschaft mit dem Meer befestigte, brachte in seiner Neujahrsvorlesung seine und der ganzen Nation stolze Zuversicht auf den Sieg Deutschlands zum Ausdruck. F.N.Z.

(Frelle-Hoffmann, Land.-M.-R.)



1914 bis 1918, von dem Zwangsparen, wie es in England propagiert wird, von der Privilegierung der in der Kriegswirtschaft gesparten Beträge, wobei zum Beispiel besonders ausgestattete Kriegssparbücher eingeführt werden könnten. Eine solche damit verwandte Methode wäre nach seiner Auffassung eine Sparaktion, die nach einer gewissen Zeit immer wieder Beträge für bestimmte Waren und Dienstleistungen zurückzahlt. Es könnte auch nach Art der Bausparlöhne ein Teil der Kriegssparnisse ausgelöst und etwa für den Häuserbau zur Verfügung gestellt werden. Eine fünfte Methode wäre eine Sparaktion, die mit einer lotteriemäßigen Auslosung verbunden wäre. Aber das Wesentliche aller dieser Vorschläge ist, daß sie sich im Grunde durchaus nicht gegenseitig ausschließen, sondern sehr wohl miteinander verbunden lassen. Es ist deshalb zu erwarten, daß manche Gesichtspunkte des so von Reichswirtschaftsminister Funk Ange deuteten auch bei der zu erwartenden großen nationalen Sparaktion ihren Niederschlag finden werden. Im übrigen darf man nicht übersehen, daß alle diese Fragen trotz der Einfachheit ihres Grundgedankens in der praktischen Verwirklichung rechtlich schwierig und kompliziert sind. Sie müssen überdies mit dem umfassenden System der deutschen Steuererhebung genau in Einklang gebracht werden, wenn nicht unnötige Schäden in die bestmögliche Bewertung des deutschen Nationalvermögens hineingetragen werden sollen. Deshalb ist zunächst von Bedeutung, daß überhaupt durch die Ausführungen des Reichswirtschaftsministers auf die Wege, die von den zuständigen Stellen gegenwärtig geprüft werden, hingewiesen wurde. Jeder Deutsche weiß also, daß in absehbarer Zeit ein sehr wesentlicher Appell an den Sparwillen unserer Nation gerichtet werden dürfte. Er kann sich schon jetzt darauf einstellen. Wir sind überzeugt, daß der Appell, wenn er kommt, auf ein Verständnis unseres Volkes trifft, das der schon bisher gezeigten großen Opferbereitschaft auf allen Gebieten unseres Lebens ebenbürtig ist.

Die Reichsbahn im Jahre 1939

Eine Fülle gewaltiger Aufgaben — Befriedigende Entwicklung — Gesamtrechnung ausgeglichen

Berlin, 4. Jan. Wie schon 1938, so ist auch im Geschäftsjahre 1939 die Entwicklung der Reichsbahn weitgehend durch Ereignisse weltgeschichtlichen Ausmaßes mitbestimmt worden. Aus dem politischen Geschehen erwuchs für die Reichsbahn eine Fülle gewaltiger Aufgaben. Neben dem Aufmarsch und der Versorgung der Armeen hat die Reichsbahn nach dem Ausfall des Kraftfahrzeugfernverkehrs zusammen mit der Wasserstraßen den ge-

samten allgemeinen Güterverkehr abzumildern, wobei auf sie weit-aus der Hauptanteil dieses Verkehrs entfällt. Den allgemeinen Personenverkehr muß sie, da eine Entlastung durch den Luftver-kehr naturgemäß kaum spürbar ist, ganz allein bewältigen. Außerdem hat die Reichsbahn nach dem erfolgreichen Abschluß des Feldzuges im Osten einen erheblichen Streckenzuwachs in den heimgekehrten Ostgebieten zu verzeichnen. Für diese sowie für den Neuaufbau des Eisenbahnnetzes im Generalgouvernement hat sie Tausende von Bediensteten zur Verfügung gestellt. Neben dem großen politischen Geschehen tritt als das für die Deutsche Reichsbahn selbst für ihre Stellung im Reich, ihren inneren Aufbau und namentlich auch für ihre Finanzwirtschaft wichtigste Ereignis im abgelaufenen Geschäftsjahre die Verabschiedung des neuen Reichsbahngesetzes vom 4. Juli 1939 hervor. Die Reichsbahn behält danach ihre eigene Wirtschaftsführung und ihre eigene Rechnung, die getrennt von der allgemeinen Rechnung des Reiches geführt wird.

Die finanzielle Entwicklung der Reichsbahn ist durch die großen politischen Geschehnisse naturgemäß weitgehend beeinflußt worden. Umfangreiche Einschränkungen des allgemeinen Verkehrs Ende August, Anfang September 1939 haben die Betriebseinnahmen zunächst erheblich sinken lassen. In der Folgezeit haben sich jedoch mit dem Wiederaufleben des allgemeinen Verkehrs auch die Betriebseinnahmen wieder so wesentlich ge-bessert, daß nach den bisher vorliegenden vorläufigen Ziffern mit einer Gesamteinnahme von rund 5658 Millionen RM, das sind rund 529 Millionen RM, gleich 10,1 v. H. mehr als im Vorjahr, gerechnet werden kann; dieses trotz vier Kriegsmonaten erzielte Einnahmegergebnis ist als recht befriedigend zu bezeich-nen. Auch in 1939 haben den Betriebseinnahmen erhöhte Auf-wendungen gegenüber. Die Zahl der Beschäftigtenmitglieder der Reichsbahn mußte abermals beträchtlich vermerkt werden. Ebenso erforderten die gestiegenen Verkehrs- und Betriebsleistung-ungen einen erhöhten Aufwand für die Betriebsführung und für die Unterhaltung und Erneuerung der Bahnanlagen und Fahr-zeuge. Die an die allgemeine Reichskasse zu entrichtende Abgabe bemittelt für 1939 erstmals nach den Bestimmungen des neuen Reichsbahngesetzes. Entsprechend den höheren Betriebserträgen sind auch die an das Reich zu zahlenden Beträge der Abgabe an die allgemeine Reichskasse und der Beförderungsteuer 1939 höher als im Vorjahr.

Neben den Betriebserträgen haben der Reichsbahn noch einige kleinere außerordentliche Erträge zur Verfügung. Der sich da-nach ergebende Gesamtbetrag wird zur Erfüllung der Reichsbahn obliegenden Verbindlichkeiten ausreichen. Die Gesamtrechnung der Reichsbahn wird in Einnahme und Ausgabe aus-gleichend sein. Als wesentliche Aufgabe ist neu hinzugekom-

Am Ehrenplatz

Mit Kriegserkennungsdienstausnahme ins Ruhelohndenkmal überführt.

* Als im Jahre 1844 die älteste heilige Kriegerkameradschaft in Pollar von Veteranen der Befreiungskriege gegründet wurde, wählte sie sich eine alte Bürgergarde zum Banner. Diese Fahne, die auf blauem Grunde den neunmal getreuten, doppelgeschwänzten Löwen mit der Krone zeigt und die Jah-reszahl 1742 aufwies, hatte eine besondere Geschichte. Während und kurz nach den Schließlichen Kriegen von 1740 und 1763 trieb sich in den Pollar benachbarten Wäldern zahlreiches schlag-süchtiges Viehdiebstahl umher, das durch die Kriegsjahre vertriebt, Leben und Eigentum der friedlichen Bürger bedrohte. Gegen dieses Räuber-volk bildeten sich in vielen Orten, so auch in Pollar, sogenannte Bürgerwehren, denen von den Fürsten Fahnen verliehen wurden. Diese in jener Zeit der Pollarer Bürgergarde ver-leihene Fahne wurde 100 Jahre später auf dem Spitzberg des Hauses des damaligen Bürger-meisters Geisler wasserhalten wiedergefunden, und es war verständlich, daß sie von der zur gleichen Zeit ins Leben gerufenen Soldaten-kameradschaft in Obhut genommen wurde.

Ruhestätte 100 Jahre befand sich diese alte ehr-würdige Fahne im Besitze der Kriegerkameradschaft Pollar. In der Gründungsurkunde hatten sich die Veteranen der Befreiungskriege Kameradschaft bis zum Tode gelobt. Mitglied der Kameradschaft konnte jeder werden, „der sich durch ein Heldentatverdienst als ein Ehrenmann ausweisen konnte — mag er reich oder arm sein“. Die Veteranenkameradschaft Pollar führte in der damaligen Zeit über jedes Mitglied eine Stammliste, in der die Schicksale des ein-zelnen Kameraden bis zu seinem Tode genau verzeichnet waren und die sich noch heute in den alten Kameradschaftsaktiven, die ein interessantes Dokument der Geschichte deutschen Soldaten-tums darstellen, befinden. Zum erstenmal wurde die Fahne bei der Beerdigung eines Kameraden im Jahre 1846 vorausgetragen. Es war eine schöne Geste, daß am Grabe der verstorbenen Kameraden bis von der Kameradschaft geführten Grundsteinen verlesen wurden, in denen auch die mitgemachten Schlachten verzeichnet waren. So heißt es in einer der Grundsteine: „Er war tapfer in den Schlachten bei Bühlern — 2. 5. 1813, war in der Schlacht bei Bunzlau — 21. 8. 1813 sowie bei Stralsund — 18. Juni 1815 und

war dekoriert mit dem Gr.-Hess. Felddien-stkreuz.“

Im Laufe der Jahre rückten die Kameraden der Befreiungskriege in die Große Armee ein und jedesmal wehte ihnen auf ihrem letzten Gang jene alte Bürgergardefahne voran. In einem Protokoll vom 6. 2. 1868 heißt es: Die Grundstücke wurde durchgegangen, leihetliche Krieger-lieber, welche in derselben noch nicht verzeichnet waren, wurden in dieselbe eingetragen, und neue Mitglieder, welche den bedingten Feldzug von 1849 und den Krieg 1866 im 8. Bundes-armeekorps mitgemacht hatten, wurden aufgenom-men.“ Neue Frontkämpfer waren also in die alte Veteranenkameradschaft eingetreten und hatten die soldatische Tradition übernommen. So kamen die Generationen der Kämpfer der Einigungskriege, und wieder ein knappes halbes Jahrhundert später waren es die Front-kämpfer des Weltkrieges, die sich um diese Fahne sammelten.

Wenn in Kassel die gedienten Soldaten zum Reichstagsfest aufmarschierten, dann wohen an der Spitze der Marschmärsche die ältesten Fahnen des NS-Reichskriegerbundes, unter ihnen auch jene Fahne der Pollarer Kriegerkameradschaft. In diesen Tagen hat die Kriegerkameradschaft beschloffen, ihre Traditionsfahne in das Kriegerdenkmal überzuführen, wo sie in der Ehrenhalle des Denkmals aufbewahrt werden soll. In dieser Ehrenhalle befindet sich auch die alte Wangeriner Kriegerfahne der Stammkameradschaft des NS-Reichskriegerbundes, jene Fahne, um die sich liberalistische Fä-hler sammelten, als sie im Jahre 1786, im Todesjahre Friedrich des Großen, die erste deut-sche Kriegerkameradschaft ins Leben riefen. Seit dem Ende des Weltkrieges wurden auch die Fahnen der Kriegerkameradschaften aus den durch den Verfall der Verträge abgetrennten Gebieten in der Ehrenhalle aufbewahrt. Der NS-Reichskriegerbund hatte diese Fahnen, die oft unter Lebensgefahr über die Grenze geschmuggelt wor-den waren, in seine Obhut genommen. Nach der Rückkehr des Memellandes, Danzig und des ehemals polnischen Gebietes ins Reich werden diese Fahnen nunmehr in absehbarer Zeit in die befreite Heimat zurückgeführt.

Soldatengräber bei Triest entbedt.

* Im Verlaufe von Verhandlungen in der Nähe von Triest wurden einige Soldatengräber entbedt, die noch aus dem Weltkrieg stammen. Eine genaue Identifizierung der Toten war aber nicht mehr möglich. Die Gebeine werden in das Beinhaus von Slavica überführt.

Feind bleibt Feind!

Kriegsgefangene in der Landwirtschaft

* Ein Erlass des französischen Generalstabschefs hat im Mai 1917 alle Soldaten der ver-bündeten Mächte ausdrücklich darauf hingewiesen, daß Gefangenenshaft nicht von den Pflichten gegen-über dem Vaterlande entbinde, sondern im Gegenteil neue auferlege, die, wie unverblümt ausgedrückt wurde, in der Sabotage der deutschen Abwehrkraft bestehen. Es ist denn auch der geschickten feindlichen Einwirkung gelungen, diese Sabotage in der vielfältigsten Form durchzuführen. Mangelnde Vorräte, Leicht-sinn und Unkenntnis der Gefahrenmomente bei unserem Volk haben zahllose Schädigungen mili-tärischer, wirtschaftlicher und moralischer Natur ausgelöst und damit dem für uns unglücklichen Ausgang des Weltkrieges Vorschub geleistet.

Bekanntlich war, wie auch heute, in sehr hohem Maße der Einsatz der Kriegs-gefangenen in der Landwirtschaft erfolgt. Hier erregte sich denn auch die Meinung der Sabotageakte. Der Feindheit war bei der Erstellung ihrer Anweisungen nur zu sehr die Richtigkeit des Satzes bekannt: „Eine schlechte Ernte ist wie eine verlorene Schlacht.“ So legte man bereits in verbrecherischer Weise Hand an die Kartoffelkassat, indem die Gefangenen auf-tragsgemäß mit Hilfe des Finernagels oder besonders hergestellter Blechhüllen, sogenannter „Extrapatente“, die Keime des Saatgutes auskrochen, oder auf geheimnisvolle Weise Fäulniserreger auf gesunde Früchte übertrugen. Oder man griff die Vagertartoffeln an, bei denen ebenfalls krankt mit ge-lunden Früchten gemischt wurden, oder man verbot die Keimfähigkeit durch Ueber-gießen mit Schmelzflüssigkeit. Für die Organisation dieser Sabotageakte liefen erlangten eingehende Geheimberichte nach Deutschland.

Man tut gut, sich diese Erziehungssachen des Weltkrieges vor Augen zu führen. Das Wissen um sie wird die notwendige Wachsamkeit erhöhen und jedes Abwehrmittel rechtzeitig be-reitstellen lassen. Deutschland hat inzwischen recht mühsam denken gelernt. Jedes falsche Mittel den Kriegsgefangenen gegenüber ist unange-bräut. Trotz ihrer Auslösung aus dem militärischen Geschehen bleiben sie Angehörige gegenwärtigen Reichs. Wer mit ihnen in Ver-berung kommt, halte sich stets den Satz vor Augen: Feind bleibt Feind! Besonders unwürdig sind Vertraulichkeiten deutscher Frauen und

Mädchen, die geradezu mit Verrat an der Front gleichgeschaltet werden müssen. Schmädhungen der Gefangenen haben dagegen Reiz zu unter-bleiben; ein solches Verhalten ist undeutsch. Aber jede sentimentale Einstellung bleibt gleich-zulehnen mit Würdelosigkeit, sie trägt zudem in jedem Falle den Keim zu schwerer Gefährdung der Sicherheit des ganzen Volkes in sich.

Eine Feldapothek von 1800.

* Eine medizinische Zeitschrift berichtet von einer „Feldapothek oder Militär-litke“, die aus dem Jahre 1800 stammt. Ihr Schöpfer war der berühmte Chirurg und Arzt Fabriceus Hildanus (1560-1634). Nur die „allergeringsten Mittel und firemde hüt“ sind darin enthalten. Allem voran an Bedeutung stehen die Wundmittel. Hildanus nennt 15 ein-lache und 17 nernährte Wundmittel in seiner Litke. Eine Anzahl von Wurzeln, Kräutern, Blumen, Tees geistliche sind; und leichtver-händlich waren die verchiedensten Schmalze — darunter Säuren und Nervenstimulanzien — vor-handen.

Gasmasken-Flut in London.

* Die englischen Blätter bringen jetzt ih-gig neue Verhaltensmaßregeln für die Be-wölkung zum Schutze von Luftangriffen. So haben jetzt die englischen Luftschutzbehörden eine neue Anweisung herausgegeben, wonach niemand, der sich länger als 15 Minuten von seinem Hause entfernt, keine Gasmasken zu Hause lassen darf.

Ein Säbel mit dem Däwidsstern.

* Das Wiener Heeresmuseum hat eine Reihe von Neuerwerbungen getätigt, die jetzt ausge-stellt sind: Däwidsstern aus dem po-lnischen Feldzug. Es handelt sich dabei um eine interessante Musterkappe polnischer Waffen, Uniformstücke, Kriegsgeräte und auch — Kurio-sitäten. Unter den Säbeln ist ein aus der Schlacht von Kutno stammender Offizierssäbel besonders bemerkenswert. Der Säbel weist näm-lich den Däwidsstern, sowie in den Koch und den Anhang der Klinge gravierte hebräische Schriftzeichen auf.

Kreuzworträtsel — Spionagerückständig.

* Wie aus London gemeldet wird, hat das britische Kriegsministerium die Verwendung von Kreuzworträtseln in das Ausland, ganz gleich in welcher Form, aus Gründen der Spionage ab-wehr verboten.

men der Wiederaufbau und die Neuordnung des Eisenbahnwesens in den heimgekehrten Ostgebieten.

Der Gesamtschuldenstand der Reichsbahn ist weiterhin günstig. Unter Einfluß der neuen Anleihe und unter Einrechnung der im Zusammenhang mit der Eingliederung der ehemaligen Oesterreichischen Bundesbahnen übernommenen Schuldverpflichtungen sowie nach Rückzahlung der fälligen erheblichen Schuldbeiträge belaufen sich ihre langfristigen Verbindlichkeiten auf rund 3550 Millionen RM.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß der Abschluß des Jahres 1939 ein befriedigendes Bild zeigen wird. Die reibungslos vollzogene Umstellung der deutschen Wirtschaft auf die Erfordernisse des Krieges und der geordnete Ablauf des deutschen Wirtschaftslebens lassen eine gesunde wirtschaftliche Entwicklung der Reichsbahn auch für die Zukunft erhoffen.

Ein einheitliches deutsches Versicherungsrecht

Auswertung einer dreißigjährigen Erfahrung — Neuauflösung des Versicherungsvertragsgesetzes von 1908

Am 21. Dezember, also ganz kurz vor Weihnachten, ist noch eine Verordnung erlassen worden, die für jeden Volksgenossen von erheblicher Bedeutung ist. Es handelt sich um die Verordnung zur Vereinheitlichung des Rechts der Versicherungsverträge, wodurch das Gesetz über den Versicherungsvertrag von 1908 für das ganze Reich abgeändert und neugeordnet und in der Ostmark und im Sudetengau eingeführt wird.

Dieses Gesetz von 1908 war die Grundlage und — vollständig ausgedrückt — das große Muster, nach dem alle Versicherungsverträge zwischen den Versicherungsgesellschaften (den Versicherern) und den Versicherungsnehmern (den Versicherten) abgeschlossen wurden. Dieses Gesetz von 1908 stand sehr stark unter dem Einfluß des acht Jahre vorher in Kraft getretenen Bürgerlichen Gesetzbuches. Im großen und ganzen hat sich das Versicherungsvertragsgesetz von 1908 bewährt, aber die Rechte- und Pflichtenverteilung im Gesetz von 1908 war doch so, daß mancherlei zu wünschen übrig blieb, weil der Versicherungsnehmer in vielerlei Hinsicht zu stark mütterlich bedacht war, und die Verteilung nicht dem Vertrauensverhältnis entsprach, das nun einmal jedem Versicherungsvertrag zugrunde liegt.

Es ist zwar nicht möglich, die vielen Bestimmungen dieser neuen Verordnung hier im einzelnen zu besprechen. Das ist auch nicht nötig, weil nämlich alle Versicherungsnehmer, die schon laufende Versicherungsverträge besitzen, bis zu dem Zeitpunkt des Inkrafttretens der Verordnung, das ist der 1. Juli 1940, eine Mitteilung von ihrer Versicherungsgesellschaft erhalten werden, worin angegeben sein wird, welche Verbesserungen der laufende Vertrag durch die neue Verordnung automatisch erhalten hat. Aber so viel kann hier über die Verordnung gesagt werden, daß das Rechte- und Pflichtenverhältnis zwischen Versicherungsgesellschaften und Versicherungsnehmern jetzt so ausgewogen ist, wie es nationalsozialistischer Rechtsauffassung entspricht. Es ist insbesondere peinlich darauf geachtet worden, daß eine realtöse Klarheit und Unbezüglichkeit in den abgeschlossenen Versicherungsverträgen herrscht, und daß nach menschlichem Ermessen schriftlich alles so klar vereinbart wird, wie es sich gehört. Geheimne Vorbehalte und trüffelnde Klauseln, aus denen kein Mensch klug wird, sind ausgemerzt. Ueberhaupt ist

die Sprache des Gesetzes jetzt vollständig gehalten, so daß auch der einfache Volksgenosse ohne juristische Vorbildung dieses Gesetz zu lesen und für seinen Gebrauch zu handhaben vermag. Auch die Zahlungsverpflichtungen der Gesellschaften sind eindeutig geregelt und insbesondere bei Streitigkeiten der Vertragsstelle in geschäfter Bahnen gelöst, so daß jede Willkürlichkeit ausgeschlossen ist. Selbstverständlich sind auch die Pflichten des Versicherungsnehmers entsprechend dem Treu- und Vertrauensverhältnis in vieler Hinsicht verfeinert und verschärft worden. Dreißig Jahre Erfahrung sind nicht umsonst von beiden Seiten gesammelt worden. Insbesondere will der Gesetzgeber mit der neuen Verordnung erreichen, daß der Versicherungsnehmer, also der Versicherte, der Versicherungsgesellschaft gegenüber das von dieser zu übernehmende Risiko sehr eindeutig und klar angibt. Nur auf einer umfassenden Kenntnis des zu versichernden Risikos kann nämlich von den Versicherungsgesellschaften ordnungsgemäß die Kalkulation aufgebaut werden. Nur so lassen sich die Prämienätze auf einem Mindestmaß halten.

„Postblatt“ erobert die Welt

Vor 75 Jahren erfand Heinrich von Stephan die Postkarte

75 Jahre sind vergangen, seit Heinrich v. Stephan zum erstenmal die Schaffung eines „Postblattes“ anregte, aus dem unsere heutige Postkarte entstanden ist.

So wie wir uns heute das Leben kaum mehr vorstellen können ohne die rasche Nachrichtenübermittlung durch die Post, so wie der rote Postkasten an der Hausmauer, die Gestalt des Briefträgers, Postamt und Briefmarken mit unserem täglichen Leben eng verknüpft sind — so gehört auch die kleine rechtliche Postkarte gewissermaßen zu unserem täglichen Umgang. Und es will uns kaum glaubhaft erscheinen, daß man noch vor einem dreiviertel Jahrhundert nicht so wie heute eine Postkarte oder gar die häßlichen bunten Ansichtskarten kaufen konnte, um sie ganz rasch mit einem Gruß oder irgend einer wichtigen Mitteilung in die Ferne zu schicken.

Im Jahre 1865 sprach auf einer Postkonferenz in Karlsruhe der damalige Geheimrat Postamt in Preussischen Generalpostamt, Heinrich von Stephan, der genialste Organisator des deutschen Postwesens, und schlug vor, daß man neben der Briefbeförderung, die damals schon in vollem Gange war, auch noch eine vereinfachte Nachrichtenübermittlung durch ein sogenanntes „Postblatt“ schaffen solle, ein Blatt, das also unerschlossen besichert werden und der Übermittlung von Nachrichten nicht durchaus vertraulichen Charakters dienen solle.

Wertwärtigerweise fand dieser Vorschlag damals wenig Anklang. Bieleicht lag es daran, daß das Porto noch viel zu hoch angesetzt war — jedenfalls wurde die Anregung Stephens nicht aufgegriffen und hatte jahrelang auf das deutsche Postwesen einen Einfluß. Nur ein Jahr später, nachdem Heinrich von Stephan zum erstenmal den Plan einer Postkarte dargelegt hatte, begann man aber in Oesterreich dieses Projekt auszuführen. Im Januar 1868 schlug in Wien ein gewisser E. Hermann vor, man solle die Oesterreichischen Mitteilungsblätter, die damals schon die Bezeichnung „Postkarte“ trugen, mit zwei Kreuzmarken frankiert offen durch die Post befördern lassen. Dieser Vorschlag wurde drei Jahre später verwirklicht. Man erzwang die Vorschläge Stephens, griff Hermanns Anregungen auf, und schließlich, am 22. September 1869, konnte man zum erstenmal in Oesterreich die von der Postverwaltung herausgegebenen „Korrespondenzkarten“ laufen und durch die Post befördern lassen.

Ein Jahr später, 1870, wurde die einfache Postkarte auch im Deutschen Reich eingeführt, und wiederum zwei Jahre später konnte man schon Postkarten mit Rückantwort verschicken. 1878 wurde die Postkarte auch für den Auslandsverkehr zugelassen. Eine ungeheure Perspektive aber eröffnete sich erst für das Postkartenwesen, als in den achtziger Jahren die Herstellung von Ansichtspostkarten begann und rasch einen gewaltigen Aufschwung nahm. Ganze Industrien entstanden, die sich mit der Herstellung von Ansicht- und Glückwunschpostkarten, später auch von Photos auf Postkarten beschäftigten. Künstler, Maler, Photographen und Zeichner stellten sich in den Dienst der neuen Industrie und waren bestrebt, die künstlerische Gestaltung der Ansichtspostkarte zu fördern. Daß es dabei gelegentlich auch Abwege gab, weiß jeder, der die Geschmacksveränderung der Postkarte im Laufe der Jahrzehnte verfolgt hat.

Notgelandete und abgeschossene feindliche Flugzeuge

Richtiges Verhalten der Bevölkerung

Stuttgart, 4. Jan. Die Sicherstellung feindlicher Flugzeuge, die notgelandet oder abgeschossen sind, kann die Richtigkeit der Bevölkerung dort erforderlich machen, wo Wehrmacht oder Polizei nicht sofort zur Verfügung stehen. Als oberstes Gebot für jeden Volksgenossen gilt: Hände weg von jedem Gegenstand oder Geräteteil eines Flugzeuges, denn

1. besteht die Möglichkeit, daß in dem feindlichen Flugzeug Zeitgeber zur Zerstörung durch die Befehlsführung eingebaut sind, deshalb größte Vorsicht;
2. ist jeder kleinste Teil wichtig und für die zuständigen Stellen von größter Bedeutung. Jede Vernichtung von Flugzeugen und Geräten sowie von Notbüchern, Karten, Photoapparaten, Goldbüchern, Briefen usw. muß unbedingt verhindert werden. Das Zurückhalten — etwa als Andenken — schädigt die Landesverteidigung und wird schwer bestraft.

Die Befehlsführung ist vom Flugzeug abzubringen und gefangen zu nehmen. Verletzten ist sofort Hilfe zu leisten. Die nächstgelegene militärische oder polizeiliche Stelle ist auf dem schnellsten Wege zu unterrichten.

Für die Bergung und Sicherstellung der Flugzeuge und Geräte sowie den Abtransport der Gefangenen sorgen die militärischen Dienststellen. Bis zum Eintreffen eines Kommandos muß sich jedermann darüber klar sein, daß sein verantwortungsbewusstes Handeln dazu beiträgt, die Abhalten und Pläne des Feindes rechtzeitig zu erkennen und sie wirksam zu bekämpfen.

Vor uns der Feind

Kämpfer vorm Westwall — Tagebuchblätter des Soldaten H. Dörge

II.

Hinter den feindlichen Linien

NRK. (Fr. O.) Morgens 4 Uhr. Der Sturm heult über die Berge und singt in den Wäldern sein Lied. Von Zeit zu Zeit prasseln Regenschauer auf die Blätter. Die hohen Fichten stöhnen unter der Last des Sturmes. Die Hand am Abzug, die Wille in die Dunkelheit geholt, suchen wir unseren Weg über Kartoffelacker und Rübenfelder zum Wald. Die Fische sind uns schwer vom Akerboden.

Sind da vorne Stimmen. Springt dort jemand ins Unterholz, oder treibt der Wind sein Spiel mit uns?

Ein neuer Regenschauer prasselt auf unsere Helme. Die Hand am Abzug wird klamm. Immer weiter geht unser Weg. Im Ofen dümmert fast ein neuer Morgen herauf. Nebelschwaden jagen durchs Tal und lassen die Umrisse der Bäume unklar und geisterhaft erscheinen. Raus von uns hämmert ein SWG.

Ist D. frei?

Wir gehen weiter unseren Pfad. Vor uns tauchen schemenhaft die Umrisse eines Dorfes auf. Wie ein Finger zeigt der Turm des Dorfkirchleins in den frühen Morgenhimmel. Wir sind am Ziel. Wir sollen feststellen, ob D. feindlich ist, und sollen die Richtungen unserer Minenfelder feststellen.

Am Schutze eines Gebüsches gibt uns unser Unteroffizier die letzten Anweisungen. Vom Feind haben wir bis jetzt noch nichts gesehen. Die letzten 200 Meter bis zum Dorftrand müssen wir über freies Feld. Fünf Mann gehen in Stellung, die entscherten Gewehre im Anschlag. In kurzen Sprüngen folge ich unserem Unteroffizier. Wie machen eine Pause zum Beobachten. Nichts regt sich. Ein Hahn trägt, einige Hühner fallen mit ihrem Gekacker ein.

Geht: Los!

Dem Ziel entgegen

Die Hände pressen sich um den Schaft. Die Handgranaten hängen griffbereit am Koppel. Die ersten Häuser sind feindlich; einer von uns geht als Wälder zur Kompanie zurück.

Wir gehen ins Dorf. Ueber dem Ort liegt Friedhofshölle; nur das Fieberloch regt sich und scharrt nach Antler. Der Wind peffert um die Strohdächer und wirbelt Papier und Stroh hoch in die Luft. Vor jeder Ecke machen wir halt und lauschen und sichern. Die Handgranaten haben wir waffbereit in der Hand. Nichts. Eine Kugel hüpft über die Straße.

Wir sind am anderen Ende des Dorfes bei unserem Minenfeld. Alles liegt noch unerrichtet. Leider! Jetzt noch zum R.

Die Brüder Michael

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URNBERG-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU

(54. Fortsetzung.)

Unwirsch unterbrach ihn Ballermann: „Mensch, ehe Sie Ihren Satz fertig kriegen, wird ein Kalb zur Kuh. Was ist denn los?“

Schöller war geknickt. „Ich meine ja nur, die Herren Michael sind da und möchten den Herrn Justizrat in eiliger Sache sprechen.“

„Eilig?“

„Hab'n sie gesagt.“ Amürend schob sich Schöller die Tür hinaus.

Der Justizrat war einen Moment unerschlagen. Dann stand er auf und bat seinen Besucher, ihn einen Augenblick zu entschuldigen.

Als er in das Besuchszimmer trat, sah er an den Mienen der Brüder, was eingetreten war. Ehrliche Empörung brach sich in ihm Bahn. So achteten Söhne des Vaters letzten Willen!

„Entartet“, murmelte er vor sich hin.

Als er ihnen die Hände geschüttelt hatte, fragte er mit teilnehmender Stimme:

„Es ist also doch so weit gekommen? Hätt's nicht für möglich gehalten! Ich errote doch, daß Ihnen von kommerziell-räuberischer Seite ein Ultimatum gestellt worden ist?“

Werner führte das Gespräch, er nicht.

„Verder! — Wir sind nun zu Ihnen gekommen, um uns zu erkundigen, ob es keine Mittel gibt, den Hof vor dem Verkauf zu schützen?“

Der Justizrat sah den Brüdern offen ins Auge. Ein grenzenloses Mitleid packte ihn, der selbst aus Landwirtskreisen hervorgegangen, als er die Heimatliebe der beiden jungen Menschen sah.

„Rein lieber Freund,“ so viel Jurist sind Sie selbst, um zu beurteilen, daß es hier keinen anderen Ausweg gibt, als das Geld zu beschaffen. Wir können eventuell versuchen, den Termin noch hinauszuschieben. Aber ich fürchte, der Kommerzienrat, der Ihren köstlichen Michaelshof unter allen Umständen verdrängen will, hat gewisse Leute an seiner Seite, die uns abtun. — Den raffinierten Herrschaften sind wir nicht gewachsen.“

Bedrückt schwiegen die Brüder.

„Und Sie glauben auch nicht, daß der Betrag zu beschaffen ist? Darüber wollten wir gern noch Ihre Meinung hören.“

„Zehn bis zwanzigtausend — vielleicht, aber mit tödlichen Zinsen. Sie brauchen ja mindestens einhundert- undfünfzigtausend Mark.“

„Vielleicht würden die Brüder auch mit einem Teil zufrieden sein,“ bemerkte Klaus, und seine guten, braunen Augen blickten voll sorgender Hoffnung an dem Justizrat.

Der schüttelte den Kopf.

„Ihre Brüder wollen aus dem Michaelshof möglichst viel herauszuschlagen. Sie wissen, daß der Kommerzienrat einen Käufer mit dreihundert- undfünfzigtausend Mark hat. Ihre Brüder erwarten also jeder mindestens hunderttausend Mark. Und die sind jetzt nicht aufzutreiben. Und wenn schon — ein Jahr Zinsen ruinieren Sie, denn Sie müßten mindestens zurzeit mit zwanzig Prozent für ein Jahr abschließen, das sind zweihundert- undfünfzigtausend Mark. Der Preis von dreihundert- undfünfzigtausend Mark ist meines Erachtens ein Liebhaberpreis für das Gut. Der Freund Ihres Bruders scheint aus bestimmten Gründen aus den Michaelshof zu reflektieren. Sie dürfen als Realwert keineswegs mehr als zweihundert- undfünfzigtausend Mark rechnen. Das Gut von zweihundert- undfünfzigtausend Mark würde also mit zweihundert- undfünfzigtausend Mark belastet sein, und wenn die erste Zinszahlung kommt, dann heißt es doch für Sie — verlorren.“

„Das ist wenig Tröstliches, Herr Justizrat.“ Mit zuckenden Lippen brachte es Klaus hervor.

„Rein lieber, armer Junge!“ Bekümmert spricht's der Alte und sah nach Klaus' Hand. „Ich kann Ihnen nichts Angenehmes sagen. Glauben Sie mir, daß es mir maßlos wehtut, daß der Michaelshof in andere Hände gehen muß.“

„Wußt?“

„Ja, denn im Testament Ihres verstorbenen Vaters steht eine bindende Bestimmung. Lediglich einen Bruchteil enthält es. Ich glaube kaum, daß der ipisindigste Kollege von mir etwas erzielen könnte.“

Die Brüder sahen sich an, lange und müde. Dann begann es in dem vornehmen Gesicht des braunhaarigen Klaus zu zucken. Aber er bezwang sich. Es war ihm, als stürbe etwas in ihm.

Er kam sich plötzlich so elend vor wie noch nie, und zum erstenmal fühlte er eine heiße Sehnsucht nach liebenden Mutterhänden.

Werner sah den Kampf, der in des Bruders Seele tobte.

„Wir werden den Hof zurückkaufen, Bruder.“

„Das können wir nie.“

Erregt fuhr ihn Werner an:

„Das weißt du doch nicht, versuchen müssen wir es jedenfalls.“

„Das, das gemiß.“ Er schwieg hilflos.

Justizrat Ballermann sahte seine schmale Jungenhand.

Werner hat recht. Wenn es Sie auch hart ankommt — Zähne zusammenbeißen, noch ist nicht aller Tage Abend! — heut' sind Sie natürlich meine Gäste. Doch jetzt entschuldigen Sie mich ein paar Minuten.“

Als der Justizrat Herrn Ottensee wieder gegenüberlag, entschuldigte er sich über sein langes Ausbleiben. Der wehrte lächelnd ab. Das sei nicht der Rede wert. Er würde sich aber freuen, wenn der Herr Justizrat ihm behilflich sein wollte, etwas Rechtes zu finden. Ballermann dachte im Augenblick an den Michaelshof.

„Würden Sie eventuell einen herrschaftlich mit zweihundert Morgen Land und einem prächtigen Herrenhaus kaufen? Es handelt sich um eines der schönsten Musterhäuser von Thüringen.“

„Wie hoch ist das Objekt?“

„Dreihundert- bis vierhunderttausend Mark. — Der Hofen ist nur der, daß der Preis als Liebhaberpreis zu bewerten ist. Ein Landwirt, der auf Grund der Bodenverhältnisse den realen Wert feststellen muß, würde für das Gut nicht mehr als zweihundert- undfünfzigtausend Mark zahlen.“

Ottensee schüttelte den Kopf.

„Würden Sie mir nähere Erklärungen geben?“

„Recht gern.“ Und Ballermann erzählte ihm die Geschichte der beiden Brüder. Er verschwieg nichts und machte aus seinem Grimme keinen Hehl.

Der einstige Farmer hörte aufmerksam zu und unterbrach den Sprecher nicht einmal. Bei der herzlichsten Anteilnahme, die sich in den kräftigen Worten seines Gegenübers äußerten, glitt ein wohlwollender Zug über sein Gesicht.

Als Ballermann geendet hatte, dankte er und stellte seine Fragen.

„Wo liegt das Gut?“

„Eine halbe Stunde Wagenfahrt von hier. Neufferst schon gelegen.“

„Der Hof gehört den fünf Brüdern zu gleichen Teilen?“

„Ja, Doktor Michael war ein äußerst gerechter Herr.“

7. Seite
Walt, zu
am Ver
Boden un
hat sich
ein Miß
Über p
erfüllt!
Wjo in
ein Teleg
gut 500 L
bemerk
Im Gew
In unfer
in unfer
sichtig
Da, ein
haben
Gemein
1 —
Unerr
Boricht
lannt! U
Wjo, h
um den
Kalkiner
Unfer
gehen.“
gedeck
von rech
Rein K
ter? Er
umfah
ich es et
Die Ku
lich eine
Beldung
Da bin
bin ich
anderen
wehren
zurück
Heber
Pantstrag

Die ROM

UMBERG-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU
Ottensee
„Doktor
„Ja —
„Mir fo
Michael O
Doktor Er
„Ja, es
In des
Schlage ei
ruhig mi
„Ich mö
Verwun
Kopi.
„Sehen
„It nich
„Sie wo
„Ungef
Inmer
seinen Boll
andauend
„herr O
Gottes Ra
„Gut.“
„Haben
„Ja, es
wohl noch
Kauf perfe
gleich hier
1 Januar.
Eine St
Ballermann
fangs groß
Kaufabrid
Farmers,
Brüder bef
Klaus b
beiden das
Garten off
damit ein
mit dreita

feindliche Flugzeuge

ng feindlicher Flugzeuge, kann die Mita... machen, wo Weh... sehen. Als ober... Hände weg von jedem... gezeuges, denn... dem feindlichen Flugzeug... die Befahrung eingebaut

ür die zuständigen Stellen... anleitung von Flugzeugen... Karten, Photoappar... unbedingte Verbindert... als Andenken — schädigt... schwer bestraft.

bedrängen und gefangen zu... leisten. Die nächstgelegene... auf dem schnellsten Wege

der Flugzeuge und Ge... genen sorgen die militä... eines Kommandos muß... verantwortungsbewußt... und Pläne des Fein... tritiam zu bekämpfen.

Feind

schblätter des Soldaten

n Vinten

er Sturm heult über die... Lied. Von Zeit zu Zeit... Die hohen Fichten köh... hand am Abzug, die Bläse... unseren Weg über Kar... Die Flüge sind uns schwer

er jemand ins Unterholz... uns?

unsere Helme. Die Hand... er geht unser Weg. Im... n herauf. Nebelschwaden... fe der Bäume unwirksam... uns hämmert ein MG.

us tauchen schemenhaft... a Finger zeigt der Turm... genhimmel. Wir sind am... ndel ist, und sollen die... den.

us unser Unteroffizier die... n wir bis jetzt noch nichts... im Vorraum müssen wir... n Stellung, die entsicher... prungen folge ich unsem... e zum Beobachten.

nige Hüner fallen mit

Die Handgranaten... ten Häuser sind feindlich... Kompanie zurück.

liegt Friedhofsstille; nur... nach Futter. Der Wind... t Papier und Stroh hoch... er halt und lauschen und... wurbereit in der Hand... rohe.

es bei unserem Minen... der! Neht noch zum K...

Wsk, zu unserem anderen Minenfeld. Ein Kamerad kuzst mich am Wermel und zeigt auf die Waldspitze. Schon liegen wir am Boden und beobachten. Ein Mann steht unter einem Baum, er hat sich eine Jestrkahn umgehängt. Am Boden erkennen wir auch ein MG. Ansteigend ist es ein Franzose.

Aber zu unserem Minenfeld müssen wir. Unser Auftrag wird erfüllt!

Also in Deckung und hinter die feindliche Linie! Schnell noch ein Telephonkabel zerschneiden, und weiter geht's. Wir sind jetzt gut 500 Meter hinter den feindlichen Linien. Noch hat uns keiner bemerkt. Also weiter!

Im Feuer der Franzosen

In unserem Minenwald sehen wir Geschäfte. Der Feind ist in unserem Minenfeld. Wir können die Geschäfte erkennen. Vorsichtig ziehen wir uns auf das Dorf zurück.

Da, ein Pfeifen: pfeie — pfeie! Mein Nebenmann sagt: „Da haben wir den Salat!“ Wir können zwei MG. und mehrere Gewehrfeuer erkennen. Wir liegen flach an den Boden gepreßt. 1 — 2 — 3 — 4 — 5 Sekunden.

Unverändert schießt der Franzmann auf uns.

Vorsichtig sehen wir über die nur spärliche Deckung. Ziel erlaubt! Und jetzt schießen, nichts als schießen.

Ha, der Feind wird schon ruhiger. Die Kugeln pfeifen uns um den Kopf und um den Körper. Immer noch hämmern die Maschinengewehre.

Unser Unteroffizier gibt durch: „Kämpfer auf den Ort zurückgehen.“ Da müssen wir aber noch über 100 Meter freies, ungeschütztes Feld. Hier können wir aber auch nicht bleiben, denn von rechts bekommen wir auch schon Feuer.

Mein Nebenmann läßt sein Gewehr sinken. Ist er verwundet, tut? Er lebt noch. Mit der linken Hand hat er seine Rechte umfaßt, sie ist rot von Blut. Sein Gewehr nehme ich mit. Soll ich es etwa für den Franzmann liegenlassen? Nein!

Die Kugeln sausen, schlagen dich bei mir ein. Wann trifft mich eine? Also gut schießen könnt ihr auch nicht!

Weldung an die Kompanie?

Da bin ich hinter einem Steinhaufen. Noch zehn Meter, dann bin ich in Deckung. Einer von uns wartet dort schon. Auf die anderen warten wir vergeblich. Wir beraten. Mit zwei Gewehren können wir nichts gegen zwei MGs ausrichten. Also zurück zur Kompanie und Hilfe holen.

Ueber Hüner und durch Büsche gehen wir zurück. Auf der Landstraße treffen wir einen unserer Feldjäger. Wie machen



Weltbild (30). Grenzbrücke über den See bei Sanot. Im Hintergrund sieht man das russische Ufer.

dem Kompaniechef Meldung und gehen gleich wieder nach D. zurück. Da kommen uns zwei Mann von unserem Spättrupp entgegen. Sie konnten sich auch noch durchschlagen.

Wo ist unser Unteroffizier?

Da die Wiederkehrsfreude aber mischt sich die lange Frage: Wo ist unser Unteroffizier? Ein Zug unserer Kompanie kommt. Die MG. gehen in Stellung. Jetzt hämmern sie los. Der Franzose antwortet sofort. Auch in den Bäumen haben wir Schützen erkannt.

Der Feind setzt sich tapfer zur Wehr. Aber unserem starken Feuer kann er auf die Dauer nicht standhalten. Er muß in den Wald zurück, geradezu in unsere Minenfelder. Da trafen auch schon die ersten Detonationen unserer Minen.

Plötzlich taucht dann unser Unteroffizier auf, er konnte sich über E. zurückziehen, nachdem er unseren verwundeten Kameraden verbunden und zurückgeschickt hat.

Beim nächstenmal...

Unser Auftrag ist erfüllt. Im Schutze der noch immer feuernden MG. gehen die Schützen zurück. Jetzt schießt auch schon unsere Artillerie auf die Waldspitze Ihre „Koffer“ sausen über uns hinweg, als wir den Rückmarsch antreten.

Es ging ja diesmal ziemlich „rund“, aber beim nächstenmal sind wir wieder dabei.

Sieg in Bacharach

Als das erste deutsche Dampfschiff den Rhein hinauffahrte Von Dr. A. Kobel

In einem Wintermorgen des Jahres 1840 fand man in einem Würzburger Gasthof einen Reisenden tot in seinem Bett. Der Schlag hatte ihn getroffen. Die peinliche Ueberprüfung, die ein solcher Vorfall auslöst, wird einer gewissen Bewunderung, als es sich herausstellte, daß der berühmte John Coderill aus Lüttich sich gerade dieses Haus zum Sterben ausgesucht hatte.

John Coderill war durch den Bau von Dampfmaschinen reich geworden; ein Börsenkrach aber hatte sein Unternehmen ruiniert. Er mußte liquidieren. Den Nettobetrag seines Vermögens wollte Coderill benutzen, um in Rußland trotz seiner fünfzig Jahre von vorne anzufangen.

Die Erben nahmen die Aufzeichnungen des Verbliebenen an sich, aus denen der bewundernswürdige Optimismus des Mannes hervorging. Seine Tagelöhner machten in der Verwandtschaft die Runde. Besonders rätselhaft war die häufige Bemerkung: „Cotta!“ Man dachte darüber nach, kam aber zu keinem Ergebnis.

Die mit Ausruferzeichen versehenen Bemerkung „Cotta“ aber war für John Coderill ein Schicksal gewesen, eine Selbstkaufunternehmung: Der angerufene Name legte eine ganz besondere Erinnerung für den Fabrikanten.

Coderill war schon früh berühmt geworden; er baute Dampfmaschinen. Sie waren gesucht und selten. Coderill konnte gar nicht so viel bauen, wie verlangt wurden. So wuchs sein Unternehmen. Es machte ihm Freude, Geld zu verdienen, aber es machte ihm noch mehr Freude, Dampfmaschinen zu bauen. Am meisten freute es Coderill, wenn sie in Schiffe eingebaut wurden und diese Schiffe dann über das Meer oder Flüsse hinauf- und hinabzogen. So hatte er auch freudig für den Rheindampfer die Maschine geliefert, den die Schiffsfahrts-Gesellschaft 1824 bei ihm bestellt hatte.

Erwartungsvoll reiste er, als es dann soweit war, über Köln, wo sich ihm Bernhard Boisserée, ein Aktionär der Gesellschaft, angeschlossen, nach Koblenz. Hier lag das Schiff, das in Holland gebaut und auf den Namen „Seeländer“ getauft war. Bis Koblenz den Rhein aufwärts fahren, konnte nicht schwer fallen. Würde aber die Dampfmaschine des Herrn Coderill imstande sein, bis Mainz gegen die starke Strömung die beiden Wasserjährlinge zu bewegen?

Noch andere Gäste, so vernahm Coderill, sollten die bedeutungsvolle Fahrt mitmachen. Vor allem der Freiherr Johann Friedrich Cotta aus Stuttgart. Coderill kannte Cottas „Allgemeine Zeitung“. Er hatte für die Druckerei seine Dampfmaschine liefern sollen; sie war aber beim besten Willen nicht zu liefern gewesen, so daß eine englische Firma die Schelluna ausführen mußte.



Weltbild (30). Der Wachtposten im Schiffspejel. Vor dem Oberkommando in Krafau steht der Wachtposten bei der augenblicklich dort herrschenden strengen Kälte im warmen Schiffspejel.

„Von Cottas Urteil wird viel abhängen“, sagte Bernhard Boisserée, „denn er gilt wie in vielen Dingen, so auch in diesen, als Autorität.“

„Ich bin neugierig, den gefährlichen Mann kennenzulernen“, entgegnete Coderill.

In Koblenz hatte Coderill gleich andere Sorgen. Die Dampfmaschine des „Seeländers“ war von der Fahrt auf dem Rheinhafen arg mangelgenommen. Man hatte die unliebsame Erfahrung gemacht, daß die Schiffsräder sich nicht, wie sie sollten, 2mal, sondern nur 1mal in der Minute drehten. Coderill kletterte den ganzen Tag auf dem Schiff herum. Der Keisel enthielt Schlamm, und die Kohle brannte nicht richtig. Und nun kam doch erst die richtige Probefahrt.

Am Morgen des 1. November 1824, der für die Probefahrt ausersehen war, wurde der Erfinder den übrigen Fahrteilnehmern vorgestellt. Und da war auch Cotta! Der 60jährige Herr im grauen Haar, mit hoher Stirn, buschigen Augenbrauen und energischem Kinn machte gleich einen großen Eindruck auf Coderill, und von dem außerordentlichen Liebreiz der jugendlichen Frau Cotta war er entzückt.

Doch fand Coderill keine Zeit, sich über die Cottas Gedanken zu machen. Die Fahrt begann. Fröhlich flatterten die Fahnen an den drei Masten, und großartig quälme der Schornstein, der dicht hinter dem Weilmast und fast so hoch wie dieser angebracht war. Die überdachten und weit auf beiden Seiten hinausgebauten Schaufelräder begannen sich quitzelnd zu drehen, aber nur — um gleich wieder stillzustehen.

Denn das erste Hindernis der Fahrt war erreicht: die Koblenzer Schiffsbrücke. Sie hatte schon am frühen Morgen die Fahrt freigeben sollen. Aber da lag sie nun im weichen Nebel quer über den Strom. Es wurde 11 Uhr, bis es den energischen Vorkämpfungen gelang, die Durchfahrt zu ermöglichen.

Die Sonne und der blaue Himmel drangen allmählich durch den Nebel. War es bisher empfindlich kühl gewesen, so strahlte jetzt ein warmer herrlicher Herbsttag auf den Strom und sein erstes Dampfschiff. Man war guter Dinge. Das Schiff bewegte sich langsam, aber stetig Stromauf. Am Ufer standen die Leute und bewunderten das seltsame Fahrzeug. Ab und zu klang ein Bloat über den Strom.

Nun fand auch Coderill Zeit, sich mit den Gästen zu unterhalten. Cottas glühender Blick bezauberte ihn. Die ganze Gesellschaft stand im Banne des großen Mannes. Er berichtete von seinen teils leidvollen, teils erfreulichen Erfahrungen mit der Bodenradschiffahrt, die er ins Leben gerufen hatte.

Als sich aber sein alter Herr gar nicht zu beruhigen schien, zuckte er die Achseln und sagte gleichgültig:

„Also bon, Papachen. Sprechen wir morgen noch einmal darüber. Keine gute Laune heute?“

„Morgen noch viel weniger, mein Junge.“ rief ihm der Vater erbot nach.

Erich lächelte nur. Er kannte seinen Vater. Er stieß mit dem alten Bürodiener zusammen, der ihn unterwürdig und doch mit einer gewissen Vertraulichkeit grüßte.

„Können Sie meinen alten Herrn jetzt in Ruhe, treuer Franz“, ulkte er den Alten an. „Es quälmt.“

„Nicht neies, Herr Michael. Will'n nur die Post einjeben.“

„Ra denn — auf in den Kampf, Torero —“, registrierte der Junior, schwang sein dünnes Kavalierröckchen und verschwand mit leicht wippenden Schritten durch die Drehtür.

Franz kam nach wenigen Augenblicken wieder aus dem Privatkontor zurück.

„Heute qualmt's mörderlich!“ bemerkte er bedeutungsvoll nach allen Seiten hin in seinem sächsisch-Berliner Dialekt, der entseztlich klang.

Der Kommerzienrat hatte die Post eben durchgesehen. Bei einem kurzen Briefe überzog sich sein Gesicht zu einem vergnügten Grinsen. Er schlug sich gutgelaunt auf die Schenkel.

„Ami Lüchow 13 697.“

„Rasch hatte er die Verbindung.“

„Hier Schwertschlag.“

„Lag, Herr Kommerzienrat. Ich empfangen da eben eine Nachricht meines Stiefbruders, daß die Frage des Gutsverkaufs ins entscheidende Stadium gerückt wird — Also, der Michaelshof wird verkauft. — Ja, natürlich. Sie dürfen sicher damit rechnen. Wie? — Sie wollen gleich einfahren? Ach, der entgeht Ihnen ja nicht. Reint! Reint! Ich gebe Ihnen mein Wort darauf, daß Sie das Gut erhalten. — Nun, meinetswegen fahren Sie getroßt.“

Befriedigt hing er den Hörer an und schrieb Berner, daß ihm morgen zwischen zwölf und zwei Uhr sein Kommen angenehm sei.

Am Abend fand Michael nun einen Scheck über zwanzigttausend Mark auf seinem Zimmer. Mit einer selbstverständlichen Beste steckte er das kleine Blatt Papier ein. Er konnte doch seinen Vater.

(Fortsetzung folgt.)

Die Brüder Michael ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URNBERG-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR HEISTER WERDAU (55. Fortsetzung.)

Ottensee herrschte auf. „Doktor Michael?“

„Ja — Ist Ihnen der Name bekannt?“

„Mir kommt es so vor. — In Erfurt lebte doch ein Doktor Michael. Er war als sehr geschickter Operateur geschätzt.“

„Doktor Ernst Michael, wenn ich nicht irre.“

„Ja, es ist derselbe.“

In des Farmers erst so ruhiges Wesen war mit einem Schlage ein anderer Zug gekommen. Er trommelte unruhig mit seinen Fingern auf dem Knie.

„Ich möchte das Gut kaufen, Herr Justizrat.“

Bewundert sah ihn der Justizrat an und schüttelte den Kopf.

„Sehen Sie es sich nur erst einmal an.“

„Ist nicht nötig.“

„Sie wollen ungelesen das Gut kaufen?“

„Ungelesen.“

Immer erregter wurde der alte Herr. Er fuhr sich durch seinen Vollbart, knurrte etwas Unverständliches und schüttelte andauend den Kopf.

„Herr Ottensee, wenn Sie es so wollen, dann gelte in Gottes Namen Ihr Wille.“

niedrig schien. Auch der weiteren Bedingung, das ganze Gut den Brüdern nach Ablauf von drei Jahren zurückzuerkaufen, und zwar für den gleichen Kaufpreis, stimmte er noch ansüchlichem Hörgern zu.

So war es denn geschehen, und die Brüder verabschiedeten sich nach etwa einer Stunde. Vierhunderttausend Mark trug Klaus in einem Scheck, lautend auf die Deutsche Bank, in seiner Briefstafche.

Aber er hatte keine Freude an dem so günstigen Ergebnis. Die Heimat war ihm verloren.



Als Ottensee sich von dem Justizrat verabschiedete, sagte er langsam: „Ich hätte ja den beiden Brüdern das Kapital, das sie zur Auszahlung benötigten, auch leihen können. Ich glaube aber, ich tat so besser. Die beiden Jungen sind Edelgewächse, die sich zu stattlichen Bäumen entwickeln werden. Seien Sie überzeugt, ich habe recht gehandelt. Die müssen hinaus ins Leben. Wenn sie einmal kommen sollten, um ihr väterliches Erbe zurückzukaufen, gern gebe ich's ihnen wieder.“

Während war er, ehrlich müde, der Herr Kommerzienrat Michael. Und zwar auf seinen Sprößling Erich, der ein außergewöhnliches Talent besaß, die Goldberge seines Vaters nicht in den Himmel machen zu lassen.

Erich, ein eleganter Lebemann, mit hübschen, aber bedeutungslosen Gesichtszügen, ließ den Jarnesausbruch seines alten Herrn ruhig über sich ergehen. Wie ein alter Römer sah er würdevoll und zuckte mit keiner Miene.

4.

Während war er, ehrlich müde, der Herr Kommerzienrat Michael. Und zwar auf seinen Sprößling Erich, der ein außergewöhnliches Talent besaß, die Goldberge seines Vaters nicht in den Himmel machen zu lassen.

Erich, ein eleganter Lebemann, mit hübschen, aber bedeutungslosen Gesichtszügen, ließ den Jarnesausbruch seines alten Herrn ruhig über sich ergehen. Wie ein alter Römer sah er würdevoll und zuckte mit keiner Miene.



Alle überkam eine richtige Siegerkimmung. Nur Coderill begann sorgenvoll auf den zögernden Takt seiner Dampfmaschine zu horchen. Würde sie bis Mainz durchhalten?

Sie hielt nicht durch. Immer mühsamer wurden die dahingehenden Bewegungen. Immer langsamer schoben sich die Räder vorwärts. Je strahlender der goldene Herbsttag wurde, desto mehr umdüsterte sich Coderills Gemüt.

Man mußte wenden. In der Talschiffahrt erholte sich die Maschine, und nach zwei Stunden machte man in Koblenz Halt. Der Versuch, mit dem Dampfboot nach Mainz zu gelangen, war mißlungen. Coderills Dampfmaschine hatte versagt.

Dem Erfinder war übel zumute. Zu seiner Verwunderung aber teilten die Fahrtgenossen seinen Kummer keineswegs. Es lag an Cotta, der sich so zuversichtlich äußerte, als sei der Versuch aufs Beste geglückt.

Cotta schüttelte dem etwas bleichen Coderill die Hand: „Alles Ordentliche glückt nicht beim erstenmal, mein junger Freund. Man muß immer wieder von vorne anfangen. In allen Dingen des Lebens muß man es. Wie sollte es im Gewerbe anders sein?“

Herr Sulpice Boissière, Bernhard Boissières Bruder, hatte die ganze Gesellschaft nach seiner Besichtigung Apolloniberg bei Remagen eingeladen. Auf der Wagenfahrt kam Coderill neben Cotta zu sitzen. Dessen Zuversicht ging auf ihn über, und das Wort Cottas grub sich tief in sein Gemüt ein: „Man muß immer wieder von vorne anfangen.“

Auf dem Apolloniberg blieb man noch lange besammeln. Cotta brachte einen begeisterten Triumpfspruch auf die Dampfbootfahrt auf dem Rhein aus, erklärte seinen Beitritt zur Schiffsahrtgesellschaft als Aktionär und schlug vor, daß der nächst zu bauende Dampfer „Concordia“ heißen sollte, als Symbol für die ersehnte Einheit des großen deutschen Vaterlandes.

So war aus der Niederlage dank der Zuversicht Cottas ein Siegesfest geworden. Und als Boissière am nächsten Tage auf der Heimfahrt Coderill fragte, wie er Cottas Wirkung empfunden habe, antwortete dieser aus vollem Herzen:

„Er hat mir für alle Zukunft den Glauben an mich selbst gegeben.“

Cottas Optimismus behielt recht. Schon im nächsten Jahr konnte der „Seeleländer“ mit Coderills verbesserter Maschine nicht nur nach Mainz, sondern bis Straßburg gelangen. Und seit dem 1. Mai 1827 verkehrte das Dampfboot mit dem Namen „Concordia“ regelmäßig zwischen Köln und Mainz.

Später ist die Person Sellerts selbst sehr umstritten gewesen. Manche behaupten, er sei ein Amerikaner, andere wieder, er sei Engländer gewesen. Alle diese im Dunkel der Vergangenheit fast verfunkenen Geschehnisse bekommen jetzt ein ganz neues Gesicht durch den Fund eines alten Bandes, den der deutsche Heimatforscher Albert Koenigsmann aus Kreuznach in dem schweizerischen Dorf Cresta entdeckte. Es handelt sich dabei um eine alte englische Ausgabe des „Robinson“, aus der ganz offensichtlich hervorgeht, daß der Held des weltberühmten Romans von Geburt Kreuznacher, also Rheinländer, war.

In dem Vorwort zu der alten Ausgabe erzählt Robinson Crusoe selbst, daß er 1623 in Kreuznach geboren sei. Sein Vater stammte ursprünglich aus Bremen, siedelte später nach Hull über, wo er ein Geschäft betrieb und wanderte schließlich nach Kreuznach aus. Dort sei er selbst, Robinson, zur Welt gekommen. Nach dieser alten Biographie hat der Name des fähigen Abenteurers ursprünglich „Robinson Kreuznacher“ gelautet und wurde später in das amerikanische Crusoe umgewandelt.

Der schönste Vogel

Freudestrahlend kam Mutter vom Markt heim; ihre Beute war eine Weihnachtsgans! In der Vorfreude des Festtagsmorgens erzählte Vater allerlei. Er berichtete von der wirtschaftsgeschichtlichen Bedeutung der Gans in nordischen Ländern; erzählte, wie vor Jahrtausenden die Nordgermanen die Graugans züchteten, hegen, kultivierten, so daß sich daraus unsere weiße Gans mit prächtigen Daunen und mit dem feinen Fleisch entwickelte. Wir erfuhren, daß man in frühgeschichtlicher Zeit bereits Rissen mit Gänsefedern stopfte, und daß das „Mäuschen“ von der Kapitolstiege durch die schmetternden Gänse sich gut ereignen haben kann. Ein alter Chronist aus Friedrichs des Großen Zeit bestätigt: „Die zahme Gans schlafet nicht feste und ist leichtlich zu erwecken. Ehedessen sind sie so gut als ein Wächterhund im Hause geachtet worden; denn so bald sie nur das geringste Geräusch vernehmen, so schlagen sie mit den Füßeln und machen ein groß Geschrei, als ob sie jemanden zu sich rufen wollten.“

Manch deutsches Bauernmädchen wird das beschäftigen; wenn es zu spät vom Tanz heimkam, war es nie der gute „Phlox“, der sie verheißte, wohl aber entstand im Gänsestall ein Kulturnuß, der die treuherzigen Eltern aus dem wohlverdienten Schlaf weckte! Weil die Gans wachsam ist, galt und gilt sie als Orakel. Heiratensüchtige Mädchen bilden einen Kreis um einen Gänserich; diejenige, auf die das dadurch nervös gemachte Tier zureunt, wird zuerst „unter die Hände kommen“. Aus der Farbe des Gänsefußes sagt man das Wetter voraus. Ein besonders dickes Federklein: weiß auf einen strengen Winter. „Eine gute Jahreszeit ist ne Jule Gabe Gottes“, sagt der Berliner, und als man einen Bapern fragte, welche seine drei Lieblingsvögel seien, sagte er, ohne zu zögern: „A Gans, a Entenogel, a Spansferkel!“ Also — guten Appetit!

Humor am Westwall

Seitlere Frontberichte

NSK. (BR.) Der schlechte Spielkamerad Langeweile kommt bei den Wächtern am Westwall nie auf seine Rechnung. Dafür sorgen schon die vielen, vielen Spasmacher unter den Soldaten, die vielen komischen Vorkommnisse, die teils reiner Köstlichkeiten entspringen, ein andermal wieder unheimlich geboren werden. Es ist nicht so einfach, all diese kleinen Episoden festzuhalten. Schade, denn ob freiwilliger oder unfreiwilliger Humor, er mitunter auch etwas derberer Art ist, er verdient, ans Tageslicht gebracht zu werden.

Die Ehrenbezeugung

Der Soldat grüßt gerne, er grüßt seine Vorgesetzten und seine Kameraden. Und die Vorgesetzten und Kameraden erwidern den Gruß. Es herrscht eben Disziplin und Frontkameradschaft draußen am Westwall. Wie wir gleich sehen werden, können aber Ehrenbezeugungen unter besonderen Umständen eine peinliche Angelegenheit werden.

Irgendwo hat sich eine Batterie eines Artillerieregiments im tiefen Frost heimlich niedergelassen. Man kann es da einem Waffenträger nicht verdenken, wenn er plötzlich seine besondere Neigung für Architektur entdeckt, Baupläne in Masse entwirft, Wohnhäuser im friedlichen Frost erbauen will und diese Baupläne seinem Vorgesetzten zur Genehmigung vorlegt. Schließlich baute sich ja auch Robinson bereits eine Hütte. Die Pläne wurden genehmigt, und einer ganzen Batterie ist das Wasser in Erwartung der Dinge, die da kommen sollten, im Munde zusammen-gelaufen.

Nun ist es so im Leben, daß der Mensch einem inneren Drang folgend mitunter auch einen stillen Ort aussuchen muß, dessen Vorhandensein man meist an einer Tür mit einem ausgeschnittenen Herz schiffellen kann. So ein Ort war natürlich auch bei dieser Batterie vorhanden, allerdings hatte sein Erbauer vergessen, eine Tür anzubringen.

Da sah nun mal der Batterieführer höchstpersönlich in der Lage, als ein Soldat vorbeikam, ruhte und dann stramm seine Ehrenbezeugung machte, wie es sich für einen braven Soldaten geziemt. Eine peinliche Situation. Aber der Gipfel war noch nicht erreicht.

Eines Tages ging der Batterieführer an dem bewußten Häuschen vorbei, in dem sich gerade ein Soldat befand. Da sprang der Soldat auch schon auf, fand stramm und legte vorchriftsmäßig die rechte Hand an den Mägenrand. Die Hölle ging ihm weit über die Kräfte herunter. Es hätte nur noch gefehlt, daß er Meldung erstattet hätte. Nicht auszubedenken: „Soldat XY, von der I. beim...“ Und seit dieser Zeit befindet sich an dem Häuschen eine Tür mit einem ausgeschnittenen Herzen.

Von alter Fahrerweisheit

Organisation ist alles und ein gutes Orientierungsvermögen unverlässlich. Besonders gut ausgeprägt ist dieses Orientierungsvermögen beim Kamerad Kreuzfahrer. Sie kennen sich nach ihrer Aussage in jedem Gelände aus wie in der eigenen Hofenlandschaft. Deshalb verlassen sie die guten Straßen, biegen in Feldwege ein, aber nur, weil sie die Gegend genau kennen, Benzin und Zeit sparen wollen.

Meist geht das einige hundert Meter gut, dann ruft der Wagen, und plötzlich bleibt er im Dreck stehen. Der Fahrer macht ein Gesicht wie eine beleidigte Leberwurst — tritt aufs Gaspedal — der Wagen boht wie ein Schauteisler — Rot spritzt rechts und links — vorn und hinten in rauen Mengen auf — aber der Wagen streift — er gräbt sich ein. Aussteigen! Räder freischaufeln — einsteigen — Gaspedal treten — der Wagen boht — die Wageninsassen steigen aus und heifen schieben — der Fahrer tritt auf das Gaspedal — da — der Wagen rutscht einige Meter — dann bleibt er um so fester stehen.

Ein guter Fahrer weiß sich zu helfen, er weiß sich immer zu helfen, denn Organisation ist alles. Deshalb geht er auf Schusters Rappen einige Kilometer zurück in die nächste Ortschaft. Ein paar Pferde werden ausgeliehen, dann geht es wieder einige Kilometer vor zum inzwischen vorchriftsmäßig eingegrabenen Wagen, und unter dem Vorspann der Original-PS. Schindet man sich nach einigen hundert Metern wieder auf der guten Straße, die man vor einigen Stunden, um Benzin und Zeit zu sparen, verlassen hat.

Juß auf derselben Stelle. Das ist eben Fahrerweisheit, mitunter auch die Auswirkung eines besorgten guten Rates, gegeben von den lieben Mitfahrern. Otto Frey.

Rundfunk

Programm des Reichsenders Stuttgart

Sonntag, 7. Jan.: 6.00 Frühkonzert; 7.00 Nachrichten; 8.00 „Gauer Hör zu!“; 8.15 Gymnastik (Gläser); 8.30 Morgenmusik; 9.00 Das Kammerkonzert des Reichsenders Stuttgart; 9.45 „Trinkt ihr Augen, was die Wimper hält / Von dem goldenen Ueberflut der Welt!“; 10.30 Musik am Sonntag morgen; 11.00 Musik am Mittag; 12.30 Nachrichten; 12.40 Mittagskonzert; 13.00 Frontberichte; 14.00 Nachrichten; 14.15 Musik nach Tisch; 14.45 „Guh, der Bär, und Kater Velle machen eine Winterreise“; 15.30 Musik am Nachmittag; 16.00 Vom Deutschlandsender: Großes Wandkonzert für die Wehrmacht; 17.00 Nachrichten; 20.00 Nachrichten; 20.15 Sport am Sonntag; 20.30 Abendkonzert; 22.00 Nachrichten; 24.00 Nachrichten.

Montag, 8. Jan.: 6.00 Morgenlied, Nachrichten; 6.10 Gymnastik I (Gläser); 6.30 Aus Köln: Frühkonzert; 7.00 Nachrichten; 7.50 Für dich daheim; 8.00 Gymnastik II (Gläser); 11.30 Volksmusik und Bauerntalender; 12.00 Mittagskonzert; 12.30 Nachrichten; 14.00 Nachrichten; 14.15 Volksmusik; 14.45 Aus dem Stiegenbuch d... Heimat; 15.30 Musikalisches Allerlei; 16.00 Nachmittagskonzert; 17.00 Nachrichten; 17.15 Kleine musikalische Formlehre; 17.30 Zur Unterhaltung; 18.00 Aus Zeit und Leben; 18.25 Konzert mit deutscher und französischer Musik; 19.15 Zum Feierabend; 19.45 Vom Deutschlandsender: Politische Zeitungs- und Rundfunkschau; 20.00 Nachrichten; 20.15 „Der Freischütz“ (1. Akt); 21.10 Abendkonzert; 22.00 Nachrichten; 24.00 Nachrichten.

Dienstag, 9. Jan.: 6.00 Morgenlied, Nachrichten; 6.10 Gymnastik I (Gläser); 6.30 Frühkonzert; 7.00 Nachrichten; 7.50 Für dich daheim; 8.00 Gymnastik II (Gläser); 11.30 Volksmusik und Bauerntalender; 12.00 Mittagskonzert; 12.30 Nachrichten; 14.00 Nachrichten; 14.15 Musikalisches Allerlei; 15.30 Musik am Nachmittag; 16.00 „Hör mit mir!“; 17.00 Nachrichten; 17.15 Zur Unterhaltung; 18.00 Aus Zeit und Leben; 18.25 Konzert mit deutscher und französischer Musik; 19.15 Zum Feierabend; 19.45 Vom Deutschlandsender: Politische Zeitungs- und Rundfunkschau; 20.00 Nachrichten; 20.15 „Der Freischütz“ (2. Akt); 21.05 Abendkonzert; 22.00 Nachrichten; 24.00 Nachrichten.

Mittwoch, 10. Jan.: 6.00 Morgenlied, Nachrichten; 6.10 Gymnastik I (Gläser); 6.30 Frühkonzert; 7.00 Nachrichten; 7.50 Für dich daheim; 8.00 Gymnastik II (Gläser); 11.30 Volksmusik und Bauerntalender; 12.00 Mittagskonzert; 12.30 Nachrichten; 14.00 Nachrichten; 14.15 Musikalisches Allerlei; 15.30 „Das tapfere Schneiderlein“; 16.00 Musik am Nachmittag; 17.00 Nachrichten; 17.15 Zur Unterhaltung; 17.30 „Cornelia“; 18.00 Aus Zeit und Leben; 18.25 Konzert mit deutscher und französischer Musik; 19.15 Zum Feierabend; 19.45 Vom Deutschlandsender: Politische Zeitungs- und Rundfunkschau; 20.00 Nachrichten; 20.15 „Der Freischütz“ (3. Akt); 21.05 Abendkonzert; 22.00 Nachrichten; 24.00 Nachrichten.

Donnerstag, 11. Jan.: 6.00 Morgenlied, Nachrichten; 6.10 Gymnastik I (Gläser); 6.30 Aus Wien: Frühkonzert; 7.00 Nachrichten; 7.50 Für dich daheim; 8.00 Gymnastik II (Gläser); 11.30 Volksmusik und Bauerntalender; 12.00 Mittagskonzert; 12.30 Nachrichten; 14.00 Nachrichten; 14.15 Musikalisches Allerlei; 15.30 Zur Unterhaltung; 16.00 Nachmittagskonzert; 17.00 Nachrichten; 17.15 Das war „Wade in Germania“; 18.00 Aus Zeit und Leben; 18.25 Konzert mit deutscher und französischer Musik; 19.15 Zum Feierabend; 19.45 Vom Deutschlandsender: Politische Zeitungs- und Rundfunkschau; 20.00 Nachrichten; 20.15 „Vand und Deut“; 20.45 Abendkonzert; 22.00 Nachrichten; 24.00 Nachrichten.

Freitag, 12. Jan.: 6.00 Morgenlied, Nachrichten; 6.10 Gymnastik I (Gläser); 6.30 Aus Frankfurt: Frühkonzert; 7.00 Nachrichten; 7.55 Für dich daheim; 8.00 Gymnastik II (Gläser); 11.30 Volksmusik und Bauerntalender; 12.00 Mittagskonzert; 12.30 Nachrichten; 14.00 Nachrichten; 14.15 Volksmusik; 14.45 Aus dem Stiegenbuch der Heimat; 15.30 Musikalisches Allerlei; 16.00 Nachmittagskonzert; 17.00 Nachrichten; 17.15 Kulturkalender: Vom „Meinen“ zum „großen“ Japanreich; 17.30 Zur Unterhaltung; 18.00 Aus Zeit und Leben; 18.25 Konzert mit deutscher und französischer Musik; 19.15 Zum Feierabend; 19.45 Vom Deutschlandsender: Politische Zeitungs- und Rundfunkschau; 20.00 Nachrichten; 20.15 „Vand und Deut“; 20.45 Abendkonzert; 22.00 Nachrichten; 24.00 Nachrichten.

Buntes Allerlei

Hutfedern streng verboten

Es gab eine Zeit, in der es mehr als anständig war, auf dem Hut eine bunte Feder zu tragen. So wurde im Jahre 1781 ein Schweizer Mädchen mit einer schweren Geldstrafe belegt, weil es auf einer Reise ins Bad Schinznach Federn auf dem Hute trug. Ein gewisser Herr von Muralt erhielt eine noch schwerere Strafe, weil er in demselben Bad einen Diamantring getragen hatte. Auch für das Tragen von Perlen gab es einige Jahrzehnte früher genaue Vorschriften, deren Uebertretung bestraft wurde. Die Stadt Bern verbot im Anfang des 18. Jahrhunderts Personen unter 20 Jahren bei Strafe, überhaupt Perlen zu tragen. Die „Weltlichen“ sollten anständige, nicht allzu lange Perlen tragen, die hinten nicht mehr als 3 Zoll über den Mantelkragen herabhängen durften. Auf der Stirn erhöhte, lange, getupfte oder hängende ärgerliche Zopfperlen waren in Bern überhaupt verboten.

Gesundheitsbücher in rumänischen Schulen

In allen rumänischen Schulen soll nach einer Anweisung des Unterrichtsministers ein sogenanntes Gesundheitsbuch angelegt werden. Alljährlich soll der Schularzt oder sein Vertreter in dieses Buch Eintragungen über den hygienischen Zustand der Schulräume machen. So soll zum Beispiel über die Zimmerwärme, über die Sauberkeit des Fußbodens und über etwaige Krankheiten der Schulkinder berichtet werden. Falls in einem Ort anhaltende Krankheiten auftreten, ist der Schularzt verpflichtet, alle erkrankten Kinder in ihren Wohnungen aufzusuchen und die nötigen Anweisungen für die Genesung und für den Wiederbeginn des Schulbesuches zu treffen. Auf diese Weise hofft man, den Epidemien am sichersten vorbeugen zu können. Die Gesundheitsbücher werden in bestimmten Abständen von den zuständigen Behörden geprüft, damit etwaige Mängel möglichst bald beseitigt werden können.

Robinson Crusoe — ein Kreuznacher Kind?

Die jugendliche Gestalt des Robinson Crusoe, die die Hauptperson des gleichnamigen weltbekannten Abenteuerromans von Defoe bildet, ist plötzlich in ein ganz neues Licht gerückt. Wer war Robinson Crusoe? Hat er wirklich gelebt? Diese Frage hat die Forschung lange beschäftigt. Tatsache ist, daß Defoe, als er sein 1719 erschienenen Buch schrieb, ein bestimmtes Menschenbild als Vorbild diente, nämlich das des Matrosen Alexander Sellert, der freiwillig sein Schiff verließ und in den Jahren 1704 bis 1709 auf der menschenleeren Robinsoninsel lebte.

Familie Pfundig Hallt sich wie!



„Gehalten — Karl Pfundig! Und hier meine Familie —! (Unser Hund hat der Zeichner vergessen.)“



„Ich bin Mutter Pfundig — viel Zeit zum Reden habe ich nicht — mein Hund hat gewartet!“



„Ich heiße Inge Pfundig und bin's enorm, mal in der Zeitung (und nicht hinterm Ladentisch) zu sehen. Und das sind meine Brüder Max und Fritz!“

Die Familie Karl Pfundig ist fürwahr des Lebens lachend. Weil sie innerlich begeistert, Alle kleinen Sorgen weißt!

Wie die Pfundig's stets zufrieden, Stolz an ihrem Glücke schmieden, Ungeklärt von kleinen Dingen, Wollen wir in Bildern bringen.

Was die Pfundig's noch erleben, Gilt auch für dein eigenes Streben!